



AUSSENSTELLE
FULDA

HESSISCHES INSTITUT
FÜR LEHRERFORTBILDUNG

ERGEBNISSE REGIONALER LEHRERFORTBILDUNG IN HESSEN



Der Fuldaer Judenpogrom von 1235

Der Fuldaer Judenpogrom von 1235

**Anregungen für den Geschichtsunterricht
in Mittel- und Oberstufe**

erstellt durch

Rudolf Henkel

Dr. Elisabeth Ott

Klaus-Ulrich Meier-Schreiber

Joachim Schulz

Redaktion und Layout

Joachim Schulz

Rudolf Zibuschka (Mai 2024)

Mitarbeit

Christian Aschenbrenner

Monica Bubenheim

Barbara Dinter

Inhalt

| | Seite |
|--|--------------|
| Der Geschichte auf der Spur: Die Fuldaer Geschichtswerkstatt | 2 |
| 1. Einleitung | 3 |
| 2. Historischer Sachverhalt | 4 |
| 3. Didaktische Stichworte | 9 |
| 4. Praxisbericht - Unterrichtsbeispiel aus der Klasse 11/12 | 10 |
| 5. Vorschläge zur Arbeit mit den Quellen für die 7./8. Jahrgangsstufe | 27 |
| 6. Materialien | 36 |
| 7. Ergänzungsmaterialien | 51 |
| 8. Literaturverzeichnis | 85 |
| 9. Bildnachweis | 88 |

Der Geschichte auf der Spur: Die Fuldaer Geschichtswerkstatt

1. Was will die „Geschichtswerkstatt“?

Die „Fuldaer Geschichtswerkstatt“ der Außenstelle Fulda des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung bietet Lehrerinnen und Lehrern, die Interesse haben an lokal- und regionalgeschichtlichen Fragen, einen Arbeits- und Kommunikationszusammenhang. Dabei geht es nicht um eine Fortführung heimatgeschichtlicher Traditionen, etwa im Sinne einer „sentimentalen Überhöhung des Lokalen“. Vielmehr will sich die Geschichtswerkstatt bemühen, einen nachvollziehbaren Zusammenhang zwischen der „großen“ Geschichte und der Lebenswelt der Menschen in dieser Region herzustellen. In der Geschichtsschreibung bleibt dieser Zusammenhang allzu häufig ausgeblendet und die Beschränkung auf „Haupt- und Staatsaktionen“ führt zu blinden Flecken im Geschichtsbewusstsein der Menschen. Die Geschichtswerkstatt will hier ansetzen. Es ist das Ziel, Vergessenes wieder bewusst zu machen, Dunkles aufzuhellen und der Frage nachzuspüren, ob das, was wir aus den Geschichtsbüchern kennen, auch bei uns stattgefunden hat. Dabei kann Unangenehmes zu Tage treten und Unterdrücktes oder Verdrängtes wieder zum Vorschein kommen. In diesem Sinne leistet die Arbeit der Geschichtswerkstatt einen Beitrag zum Aufbau einer angemessenen historischen Identität, die jenseits entfremdender Zumutungen liegt.

2. Was kann die „Geschichtswerkstatt“ leisten?

- ...lokal- und regionalgeschichtliche Themen aufgreifen und bearbeiten;
- ...historische „Spurensuche“ unterstützen;
- ...historische Orte für den Geschichtsunterricht erschließen;
- ...lokal- und regionalgeschichtliche Unterrichtseinheiten erarbeiten;
- ...ein Diskussionsforum für neuere geschichtsdidaktische Ansätze bieten;
- ...Veranstaltungen zu lokal- und regionalgeschichtlichen Themen durchführen;
- ...Mittlerfunktionen zu Archiven, Museen und Bibliotheken wahrnehmen;
- ...Mut machen, eigene Arbeitsergebnisse zur Diskussion zu stellen.

3. Wie arbeitet die „Geschichtswerkstatt“?

Die Arbeitsgemeinschaft Geschichtswerkstatt der HILF-Außenstelle Fulda trifft sich in regelmäßigen Abständen. Die thematischen Schwerpunkte ergeben sich aus den Vorschlägen der Werkstattmitglieder. Kennzeichnend für die Arbeitsweise in der Geschichtswerkstatt ist ein großes Maß an Offenheit hinsichtlich der Auswahl der Inhalte, des methodischen Vorgehens sowie der Darstellung der Arbeitsergebnisse.

1. Einleitung

Die Geschichtswerkstatt Fulda der Außenstelle Fulda des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung legt mit dem folgenden Band Materialien, Unterrichtsberichte und -entwürfe zu einem regionalen historischen Ereignis vor: dem Fuldaer Judenpogrom von 1235. Das Geschehen erregte in der damaligen Zeit ein solches Aufsehen, dass Kaiser Friedrich II. sich während seines Aufenthaltes in der Pfalz Hagenau im Elsass mit dem Fall beschäftigte und im Ergebnis allen Juden in Deutschland ein Privileg ausstellte.

Den Anstoß zur intensiveren Beschäftigung mit diesem Ereignis gab Rudolf Henkel, der vor einigen Jahren mit Schülern und Schülerinnen einer 10. Klasse der Rabanus-Maurus-Schule dieses Ereignis im Unterricht aufgriff und der auch die meisten Quellen für die Arbeit in der Geschichtswerkstatt aufbereitete.

Die wichtigsten Quellen sowie die Rezeptionen dieses Ereignisses durch Fuldaer Chronisten werden einleitend beschrieben (Kap. 2) und sind im Materialteil (Kap. 6) aufgeführt. Sie werden ergänzt um weitere Text- und Bildmaterialien (Kap. 7), die eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Thema ermöglichen.

Die didaktischen Stichworte (Kap. 3) formulieren Absichten, Schwerpunkte und Ziele einer Unterrichtseinheit und verstehen sich als Planungshilfen.

Im Praxisbericht (Kap. 4) werden Unterrichtsschwerpunkte, -methoden und -verlauf einer Einheit beschrieben, die mit einer 11. Gymnasialklasse durchgeführt wurde.

Es schließen sich Vorschläge zur Arbeit mit den Quellen für die 7./8. Jahrgangsstufe an, denen ein überwiegend handlungsorientierter Ansatz zugrunde liegt (Kap. 5).

Die abschließend beigefügte Literaturliste (Kap. 8) soll den gezielten Zugriff auf die wissenschaftliche Literatur erleichtern und damit zugleich eine Hilfe bei der Unterrichtsvorbereitung sein.

Sowohl die Relevanz des Ereignisses als auch die Fülle der historischen Materialien machen unserer Meinung nach die Beschäftigung mit dem Fuldaer Judenpogrom von 1235 zu einem lohnenden Thema im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I und II.

2. Historischer Sachverhalt

2.1. Die Fuldaer Ritualmord-Beschuldigung von 1235 und ihre Folgen

Am 28. Dez. 1235 wurden in Fulda Kinder eines außerhalb der Mauern wohnenden Müllers von unbekanntem Tätern ermordet, während sich die Eltern im Gottesdienst befanden. Am 28. Dezember wird das Fest der „unschuldigen Kinder“ gefeiert; im Gottesdienst wird dabei an den angeblichen Kindermord von Bethlehem auf Befehl des Herodes erinnert (Mt. 2, 16-18). Vielleicht aufgrund dieses Zusammenhangs, wahrscheinlicher aber wegen der damals überhaupt herrschenden Vorurteile gegenüber der jüdischen Minderheit fiel der Verdacht auf in Fulda lebende Juden und in einem Ausbruch dieses in den Quellen vor allem religiös motivierten Judenhasses wurden über 30 Mitglieder der jüdischen Gemeinde umgebracht.

Das Aufsehen, das dieses Geschehen im ganzen Reich erregte, brachte den Vorfall an das kaiserliche Hofgericht, das mit dem Mainzer Hoftag 1235 auch für das Reich eingerichtet worden war. Kaiser Friedrich II., der sich seit dem Frühjahr 1235 nach fast 20 Jahren zum ersten Mal wieder in Deutschland aufhielt, ließ den Fall untersuchen. Er ersuchte in Briefen an andere europäische Herrscher darum, dass ehemalige Juden, die zum christlichen Glauben konvertiert waren, zu ihm reisten, um zu den Beschuldigungen Stellung zu nehmen.

In einem Urteilsspruch ließ er schließlich verkünden, dass der Vorwurf, Juden benützten Christenblut zu religiösen Zwecken und ermordeten deshalb Christenkinder, völlig zu Unrecht erhoben werde.

Der Kaiser nahm die Juden in seinen Schutz auf, bestätigte ein ähnlich lautendes Privileg Friedrich Barbarossas für die Wormser Juden und bezeichnet die Juden als „kaiserliche Kammerknechte“ (**M 7**). Trotz dieses Verbotes wurden ähnliche Vorwürfe gegen die Juden immer wieder laut, so dass sich 10 Jahre später Papst Innozenz IV. (1234-1254) in einer Bulle (**M 6**) gegen die Blutbeschuldigung wandte, ohne sich ausdrücklich auf die Fuldaer Ereignisse von 1235 zu beziehen.

1253 erinnerte der Papst an das Verbot der Ritualmordbeschuldigung und führte dabei Fulda als Beispiel an. ¹

2.2. Quellen

Eine wichtige Quelle für die Fuldaer Ereignisse sind die „*Marbacher Annalen*“, die in ihrem letzten Teil im Jahre 1238 entstanden sind und daher zeitlich sehr eng zum Geschehen stehen (**M 2**). Die Marbacher Annalen schließen sich an die bekannte Chronik Ottos von Freising an und wollen eine Ergänzung dieses Werkes bieten. Der Verfasser aus dem Augustinerchorherrenstift Marbach in der Nähe von Colmar ist staufisch eingestellt; ihm unterlaufen allerdings chronologische Fehler.

¹ Lübeck (1949), S. 165 ff; Horn/Sonn, S. 10; Kantorowicz (1964), S. 378 ff; Kantorowicz (1968), S. 169 ff; Battenberg, S. 107 und 117 ff

Vermutlich wurden die Einzelheiten des Werkes nachträglich, eben um 1238 zusammengetragen. Der vorliegende Text wurde später von Abt I. Trithemius von Sponheim benutzt.²

Als weitere Quelle sind die „*Erfurter Annalen*“ (**M 1**) zu nennen, die an der Erfurter Marienkirche nach 1254 zusammengestellt worden sind und wegen der Nachbarschaft zum umfangreichen Fuldaer Güterbesitz bei Erfurt vielleicht auf unmittelbaren Fuldaer Nachrichten beruhen.

Das spricht freilich eher gegen als für den Wahrheitsgehalt dieser Quelle, zeigt sie doch in sehr bildhaften Wendungen die Vorstellungen der damaligen Zeit über den Vorgang eines Ritualmordes auf. Interessant ist die sehr kritische Darstellung des Kreuzzuges gegen die Stedinger Bauern. Vielleicht resultiert der Hinweis auf die Fuldaer Kreuzfahrer (**M 1**) aus diesem Zusammenhang.³

Die Chronik des Mönches Richer von Senones (**M 8**)⁴ berichtet vom Mord an drei Christenjungen durch Juden zur Osterzeit. Die Sache sei vor den Kaiser gekommen, der, durch Geschenke der Juden bestochen, die Christenkinder mit den Worten habe bestatten lassen:

„*Wenn sie tot sind, geht und begrabt sie, denn zu etwas anderem taugen sie nicht!*“⁵ Obwohl Richer von dem Kindermord in Hagenau spricht, wird dieser anekdotenhafte und antikaiserliche Bericht mit den Fuldaer Ereignissen meist in Zusammenhang gebracht, ohne eigentlich weiteren Aufschluss zu geben.⁶

Die entscheidende Quelle für die Auseinandersetzung Kaiser Friedrichs II. mit dem Ritualmord-Vorwurf ist das Privileg und der Urteilsspruch im Juli 1236 (**M 7**), die durch eine Kölner Abschrift überliefert sind. Sie spricht von „*gewissen Fuldaer Knaben*“ und legt die Untersuchung des Verbrechens sowie das Ergebnis dar.⁷

Die Fuldaer Ereignisse sind auch in der jüdischen Tradition überliefert worden. Die Ermordung von 32 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde als Folge der Lynchjustiz von Teilen der Fuldaer Bevölkerung ist nach der Sitte alter jüdischer Gemeinden in einem sogenannten „*Memorbuch*“, einem Gedenkbuch, festgehalten worden, um anlässlich der Seelenfeiern während des Gottesdienstes verlesen zu werden. Das Fuldaer Memorbuch ist nicht erhalten; im Mainzer Memorbuch gibt es eine Aufzeichnung aus dem 17. Jahrhundert, die die Namen der 32 ermordeten Fuldaer Juden enthält und auch im Datum mit dem 28. Dez. 1235 (= 4996 am 17. Tewet) übereinstimmt (**M 3 - M 5**).

2 Wattenbach, S. 412 f; Lübeck (1949), S. 181, Anm. 44

3 Wattenbach, S. 33 f

4 in den Vogesen;

MG SS XXV, S. 324, Kap. 38 „De judeis qui apud Hagenowiam in prestigiis suis tres pueros interfecerunt.“

5 „Si mortui sint, ite, sepelite eos, quia ad aliud non valeant.“

6 Lübeck (1949), S. 170; Kantorowicz (1964), S. 378; Kantorowicz (1968), S. 170 f; Wattenbach, S. 363

7 Lübeck (1949), S. 181 ff; Kantorowicz (1964), S. 378 ff

Nach einer nicht näher belegten Überlieferung sollen die bei dem Pogrom in Fulda ermordeten Juden nach Schlüchtern gebracht worden sein, wo sie auf einem vor dem Ort liegenden Grundstück bestattet wurden. Sicher ist, dass die Namen der 32 (oder 34) in Fulda grausam erschlagenen Juden auch im Schlüchterner Memorbuch eingetragen waren. Die Namen stimmen mit den Eintragungen im Mainzer Memorbuch überein. Die Nachricht von solchen Pogromen wurde damals durch Kettenbriefe unter den jüdischen Gemeinden weitergegeben.⁸

2.3. Die Rezeption des Ereignisses durch Fuldaer Chronisten

Eigene zeitgenössische Quellen aus Fulda sind nicht erhalten, wenn man von der verstümmelten Überlieferung der Fuldaer Chronik absieht. Sie zeigt weitgehend z. T. wörtliche Übereinstimmung mit den Marbacher und Erfurter Annalen und liefert allenfalls einen Hinweis auf den Platz der außerhalb der Stadtmauern gelegenen Mühle.⁹

In der Darstellung Chr. Browers, des Rektors des Fuldaer Jesuitenkollegs, aus dem Jahre 1612, der sich vielleicht noch auf heute verlorene Quellen des Klosterarchivs stützen konnte, überfielen Fuldaer Juden in der Weihnachtsnacht 1237 eine Mühle und ermordeten fünf Kinder. Die Bevölkerung habe sich an den Juden gerächt und viele getötet, viele auch ins Gefängnis geworfen.¹⁰

J.F. Schannat erwähnt den Vorfall in seiner „*Fuldischen Geschichte*“ von 1729 und führt aus, dass nach dem Mord an den Kindern die Bevölkerung die Juden in der Stadt habe ausrotten wollen. „Nur“ 34 seien getötet worden, da der Magistrat ein weiteres Blutvergießen verhinderte. Abt Konrad III. (von Malkes, 1221-1246) sei vor dem Kaiser verklagt worden, sei aber wegen seines guten Ansehens beim Kaiser nicht bestraft worden.¹¹

F. Paullini beruft sich 1698 auf einen Mönch Cornelius und behauptet, Juden hätten 1238 in der bei Fulda gelegenen Ziegmühle einige Kinder ermordet und seien von der Bevölkerung mit dem Tode bestraft worden.¹²

Der im 18. Jahrhundert lebende Historiker und Jurist Eugen Thomas aus Fulda wiederholt 1788 den Vorwurf, die Juden hätten fünf Kinder ermordet, um mit dem Blut abergläubischen Gebrauch zu machen.¹³

8 Reis, S. 4 f

9 Heinemeyer, S. 112

10 Chr. Brower, *Fuldensium Antiquitatum Libri IV*, Antwerpen 1612, hier zit. nach Lübeck (1949), S. 171; vgl. auch Heinemeyer, S. 133

11 Lübeck (1949), S. 171; Heinemeyer, S. 113

12 F. Cornelii Monachi Breviarum Fuldense Historicum: F. Paullini, *Syntagma Rerum Germanicorum*, Frankfurt 1698, S. 424 ff, zit. nach Lübeck (1949), S. 171; Horn/Sonn, S. 18

13 Thomas, S. 373 ff; vgl. dagegen die Ansichten seines Schwiegersohnes J. Schwarz, S. 71 ff

Schließlich setzt die 1944 entstandene Schrift K. Maurers „1200 Jahre Fulda“ die Vorwürfe gegen die jüdische Minderheit in Fulda fort:

*„... Aus dem Jahre 1237 wird der erste Bürgeraufstand erwähnt, dessen Anlass die durch den Abt eingesetzten Juden waren. Es ging das Gerede in der Stadt, dass die Juden in der Christnacht in der Ziegelmühle einen Ritualmord an 5 Christenknaben begangen hätten. Hinter diesen Vorgängen werden als wirkliche Gründe die rassenmäßige Ablehnung der Juden und die wirtschaftlichen Übergriffe durch die fürstlichen Hofjuden stehen. Diese waren vorwiegend in Fulda selbst ansässig und zwar gegen den Willen der Bürger, deren Handel und Wandel sie an allen Orten störten und in deren Rechte sie sich immer unverschämter eindrängten ...“*¹⁴

2.4. Offene Fragen

Geht man den Aussagen der Quellen genauer nach, ergeben sich etliche Widersprüche oder bleiben zahlreiche Fragen offen. Lediglich das Datum der Ermordung der Kinder und des am gleichen Tag stattfindenden Pogroms an den Fuldaer Juden wird durch voneinander unabhängige Quellen, nämlich die Marbacher Annalen und das Mainzer sowie Schlüchterner Memorbuch, bestätigt.¹⁵

Über die Zahl der ermordeten Christenkinder gehen die Angaben der Quellen schon auseinander. Lübeck vermutet 3 ermordete Kinder.¹⁶

Auch die Zahl der ermordeten Juden schwankt: Die Erfurter Annalen sprechen von 34 Getöteten, das Mainzer und das Schlüchterner Memorbuch verzeichnen 32 Ermordete.¹⁷

Unklar scheint auch der Ort des Geschehens. Während die Fuldaer Chronik die Mühle „ad gradus“, bei den „Stegen“, platziert und Brower sowie der die Chronik exzerpierende Müntzer dies mit „Staffen Molln“, der späteren Ziegelmühle, gleichsetzen¹⁸, glaubt Lübeck, die Mühle mit der Quadmühle westlich des Klosterbezirks (in der heutigen Kronhofstraße) identifizieren zu können.

Jestaedt (**EM 3** und **4**) verzeichnet die Staffenmühle in der von der Löherstraße abzweigenden Johannisstraße, dem späteren Platz der Ziegelmühle.¹⁹

14 Maurer, S. 32

15 Lübeck (1949), S. 168 ff; Horn/Sonn, S. 10 ff; Reis, S. 4 f

16 Lübeck (1949), S. 173 f

17 Horn/Sonn, S. 11, Anm. 10; Reis, S. 4

18 Heinemeyer, S. 114, Anm. 4

19 Lübeck (1949), S. 174; Heinemeyer, S. 114; Haas, S. 88, Anm. 2 und S. 78, Anm. 3

Das Fuldaer Ereignis steht in einem größeren Zusammenhang mittelalterlicher Judenverfolgungen. Ritualmordbeschuldigungen tauchten im Reich erstmals 1221 auf, während sie vorher schon in England und Frankreich vorgebracht worden waren. 1235 wurden solche Beschuldigungen in Lauda, Tauberbischofsheim und Wolfhagen erhoben, wobei es auch zu Ausschreitungen gekommen sein soll.²⁰

In den Erfurter Annalen wird die Ermordung der Fuldaer Juden Kreuzfahrern angelastet.

Lübeck vermutet, dass es sich um Teilnehmer am „Kreuzzug“ gegen die Stedinger Bauern gehandelt habe. Dieser Kreuzzug war auf Betreiben des Bremer Erzbischofs Gerhard durch den Papst Gregor IX. ausgerufen worden und hatte im Mai 1234 mit der völligen Niederlage der Bauern geendet (**EM 8**).

Es ist nicht endgültig geklärt, auf welche Weise die Fuldaer Gräueltaten zur Kenntnis des Kaisers gelangten, ob nämlich der Abt selbst, die Juden oder die Bürgerschaft die Vorfälle meldeten. Die Marbacher Annalen berichten vom Transport der Kinderleichen nach Hagenau, wo sich der Kaiser den Winter über aufhielt.

Bezeichnend ist, dass Friedrich II. das Fuldaer Geschehen zum Anlass nahm, seine Rolle als oberster weltlicher Richter allen vor Augen zu führen. Deshalb schickte er zahlreiche Briefe an die übrigen Herrscher des Abendlandes, um konvertierte Juden einzuladen, sich zur Blutbeschuldigung zu äußern. Der König von England (wegen der kurz zuvor erfolgten Vermählung des Kaisers mit der englischen Königstochter demselben verpflichtet) schickte zwei Neugetaufte, so dass der Kaiser - mit den Worten Kantorowicz' - eine Art „Abendländischen Gerichtshof“ einrichten konnte.²¹

20 Battenberg, S. 117; Lübeck (1949), S. 168; Horn/Sonn, S. 22

21 Kantorowicz (1964), S. 380

3. Didaktische Stichworte

Eine Auseinandersetzung mit den Fuldaer Ereignissen von 1235 und ihren Folgen lässt sich - ohne Anspruch auf Systematik und Vollständigkeit - etwa so begründen:

1. Das Thema greift das Schicksal einer religiösen Minderheit und ihrer Verfolgung im Mittelalter auf. Das Bild der mittelalterlichen Gesellschaft (Stände, Grundherrschaft, Lehnswesen, Städte usw.) wird um diesen wichtigen Aspekt bereichert und ergänzt.
2. Am Fuldaer Pogrom lassen sich die fatalen Folgen von religiösem Fanatismus, Vorurteilen, Aggression und die Problematik von Außenseitertum beobachten (Aufgreifen verschiedener sozialpsychologischer Deutungsansätze).
3. Die Quellenlage erlaubt und erfordert quellenkritisches Arbeiten, die Möglichkeiten des Perspektivenwechsels, den Quellenvergleich, die Untersuchung auf innere Widersprüche, ideologiekritisches Arbeiten, Möglichkeiten bildhafter Veranschaulichung, lokale Verortung.
4. Das Fuldaer Pogrom bildet exemplarisch die Verknüpfung eines regionalgeschichtlichen Ereignisses mit der „großen“ (Reichs-)Politik, d.h., lokale, nationale und europäische Perspektiven ergänzen einander.
5. Die vorliegenden Quellen aus christlicher und jüdischer Perspektive bieten Möglichkeiten der Identifikation und der emotionalen Auseinandersetzung mit Tätern und Opfern. Sie lassen die Möglichkeiten der damaligen Konfliktbewältigung erkennen.
6. Das Thema „Judenverfolgung im Mittelalter“ wird oft als Folge der Kreuzzüge im Unterricht behandelt. Auch dieser Zusammenhang lässt sich in Fulda nach Hinweisen aus der Sekundärliteratur unter anderem mit dem Aufruf des Bremer Erzbischofs Gerhard zum Kreuzzug gegen die Stedinger Bauern (1234) herstellen.
7. Die Anbindung des Pogroms an örtliche Gegebenheiten (Quadmühle, Staffelmühle, Ziegmühle/außerhalb der Stadtmauer) macht ein anschaulicheres Nacherleben möglich. Die lokale Verortung könnte durch Ausweitung des Themas auf die Geschichte der Judengemeinde in Fulda noch erheblich vertieft werden.
8. Interessant erscheint auch eine Untersuchung, auf welche Weise die historische Erinnerung an die Ereignisse von 1235 in Fuldas Geschichtstradition selbst vorgenommen wurde, wie das Geschehen dargestellt, verändert, ob verfälscht, wie beurteilt und instrumentalisiert wurde.

4. Praxisbericht - Unterrichtsbeispiel aus der Klasse 11/12

4.1. Lerngruppe

Die Unterrichtseinheit wurde durchgeführt mit 20 Schülern und Schülerinnen eines Grundkurses Geschichte am Ende der Jahrgangsstufe 11 (Schuljahr 1989/90) am Beruflichen Gymnasium der Eduard-Stieler-Schule in Fulda. Da der überwiegende Teil der Lerngruppe weiterhin Interesse an der Thematik hatte, wurde die Einheit nach den Sommerferien, um weitere Schwerpunkte erweitert, fortgesetzt.

4.2. Unterrichtsziele, -schwerpunkte, -methoden und -verlauf

Ziele und Schwerpunkte der Unterrichtseinheit ergeben sich zum einen aus dem historischen Faktum und seiner (quellen-)kritischen Rekonstruktion; zum anderen wird die Beschäftigung gerade mit diesem Ereignis stark beeinflusst durch den Holocaust im Dritten Reich, der den Lernenden mehr oder weniger detailliert bekannt und als Problem bewusst ist. Das heißt: sich mit der Verfolgung von 1235 zu beschäftigen, heißt immer auch die grausame Kontinuität dieser Verfolgung mitzudenken. Den Gegenwartsbezug (der freilich für unsere Schüler und Schülerinnen historisch ist!) veranschaulichten wir darüber hinaus durch den Besuch der Ausstellung „...werden in Kürze anderweit untergebracht“, die im Sommer 1990 im Vonderau-Museum in Fulda gezeigt wurde und sich mit dem Schicksal der Fuldaer Juden 1933 - 1945 befasste. Sie machte die Lerngruppe auch deshalb betroffen, weil die Einsicht zwingend war, dass die Grausamkeiten nicht nur fernab in fremden Städten oder Konzentrationslagern sich vollzogen, sondern - von ihnen lokal zu identifizieren - in ihrer Heimatstadt Fulda oder ihrer unmittelbaren Umgebung. Möglicherweise rückte auch deshalb das ferne Ereignis von 1235 historisch näher.

Die im Folgenden angeführten Schwerpunkte geben gleichzeitig Ergebnisse, den Verlauf der Unterrichtseinheit und wesentliche methodische Entscheidungen wieder.

4.2.1. Brainstorming

Ohne einleitende Hinweise wurden dem Kurs nacheinander 8 Stichwörter gegeben (Holocaust, Auschwitz, Palästina, Juden, Judensau, Pest, Brunnenvergifter, Wucher), zu denen die Schüler und Schülerinnen in jeweils 2 Minuten das aufschreiben sollten, was ihnen spontan einfiel, also Wissen genauso wie Gefühle, Meinungen, Assoziationen usw. Neben den auf die Verfolgung im Dritten Reich deutlich anspielenden und vermutlich stark konnotativ besetzten Begriffen (Holocaust, Auschwitz, evtl. Palästina) sollte der Begriff „Juden“ die Möglichkeit für Versachlichung, aber auch zur Historisierung geben, auf die dann die Wörter Pest und Brunnenvergifter Bezug nehmen, während Wucher auch Wucherjude assoziiert, ein Vorwurf und Vorurteil, das den Schülern in ihrem Alltag begegnet sein dürfte. Sichtliches Unbehagen und Ratlosigkeit löste der Begriff „Judensau“ aus, der

kontrastiv zu Juden gesetzt war und gleichfalls eher aus sprachlichen Alltagserfahrungen als aus dem Wissen um die Herkunft dieser Beleidigung bekannt war.

Die Aufzeichnungen wurden ohne Namensnennung abgegeben und erst in der letzten Stunde - von mir ausgewertet - im Ergebnis der Gruppe erneut präsentiert. Die Begriffe Auschwitz, Pest und Wucher waren am präzisesten besetzt, wobei Auschwitz immer, Pest seltener, Wucher häufiger mit Judenverfolgungen assoziiert wurde. Weitgehend unpräzise bzw. ohne Antwort blieb Holocaust, ein Ergebnis, das mich erstaunte, zumal der beispielhafte Ort des Vollzugs der Massenvernichtung „Auschwitz“ allen als solcher bekannt war. Ungenau blieben auch die Äußerungen über Palästina; biblische oder geografische (zuweilen schief!) Hinweise waren vorhanden, der Konflikt zwischen Israelis und Arabern wurde selten angedeutet. Brunnenvergifter wurde nur zweimal als Anschuldigung gegen Juden im Mittelalter genannt, die anderen Hinweise erklärten das Wort sachlich. „Judensau“ wurde in allen Fällen als Schimpfwort gesehen, häufig als noch gebräuchliche Vokabel bei Neonazis. Umso größer waren bei der Besprechung dieses Begriffs am Schluss der Unterrichtseinheit das Erstaunen und die Betroffenheit, als ich dem Kurs Bilder von der Judensau an der Kirche von Wittenberg und am Regensburger Dom (13. Jahrhundert) zeigte. In Kenntnis der Tatsache, dass Juden der Genuss von Schweinefleisch untersagt ist, können diese Darstellungen nur als Beleidigung und Demütigung aufgefasst werden.

4.2.2 Bildanalyse

Einer weiteren Heranführung diene auch die sich anschließende Analyse von Holzschnitten aus dem 14. bzw. 15. Jahrhundert.

1. Die übliche Judentracht mit dem Judenzeichen, dem Kreis auf der Schulter (**M 9**),
2. Darstellung eines jüdischen Arztes am Bett seines Patienten (**M 10**),
3. die Vorbereitung eines Ritualmordes an dem Knaben Simon von Trient (1457) durch Juden (**M 11-1**),
4. die Hinrichtung dieser Juden (**M 11-2**).



M 9 (Abb. 1)



M 10 (Abb. 2)

Die äußeren Erkennungsmerkmale der Juden - Spitzhüte oder Kreis - wurden von den Schülern und Schülerinnen auch als Stigmen gedeutet und mit dem gelben Judenstern im Dritten Reich in Verbindung gebracht. Der dritte Holzschnitt ließ sie zunächst eine Beschneidungszeremonie vermuten, zumal die religiösen Attribute - altarähnlicher Tisch mit Kerze, hängende Lichtampel („Ewiges Licht“) und Buch (Talmud, Heilige Schrift), das zweimal vorhanden ist - deutlich hervorgehoben sind. Erst das Zusammenlesen mit dem 4. Bild (Hinrichtung der Juden) falsifizierte diese Deutung und brachte das Ergebnis, dass es sich um ein Verbrechen an dem Jungen handeln müsse, für das die Täter bestraft werden.



M 11/1 (Abb. 3/5)

Aus der Legende zu den Bildern - von mir auf die Tatsachen zurückgestutzt - wurde geschlossen, dass es sich um eine Darstellung aus christlicher Sicht handeln müsse, die eine Beschuldigung der Juden als niederträchtige Mörder („*sie zelebrieren das Verbrechen*“) ausdrückten. Die Hinweise auf die Folter (Zähne ausreißen, Folterbank) wurden als zusätzliche Strafen gedeutet, nicht als Mittel, um die Juden zu einem Geständnis zu nötigen, wie wir wissen.



M 11/2 (Abb. 3/11)

4.2.3 Referat: Religiöses Leben der Juden

Zwar nicht für den unmittelbaren thematischen Zusammenhang nötig, aber als Hintergrundwissen sinnvoll, stellte in einem Kurzreferat eine Schülerin Wesenszüge der jüdischen Religion, wichtige Bräuche und Feste vor, die die langen, bis heute kaum veränderten Traditionen verdeutlichten. Der Zugang zur jüdischen Religion und zu den religiösen Ritualen fiel den Schülern auch nach den Erläuterungen schwer, wie sie selbst formulierten.

4.2.4 Quellenarbeit

Die Quellenarbeit wurde teilweise in Arbeitsgruppen bewältigt. So beschäftigte sich je eine Hälfte des Kurses mit den Erfurter bzw. Marbacher Annalen (**M 1** und **M 2**) und danach mit dem Memorbuch bzw. der Trauerrede (**M 3** und **M 4**). Das Privileg Friedrichs II. (**M 7**) wurde gemeinsam untersucht.

Erfurter und Marbacher Annalen (M 1 und M 2)

Die Rekonstruktion des Ereignisses anhand der Erfurter und Marbacher Annalen geschah mit Hilfe eines Rasters, das den Vorfall begrifflich als einen Rechtsfall fasst (vgl. **AB 1** im Anhang). Die durch die Gegenüberstellung gewonnenen Unterschiede wurden benannt und unter den Aspekten: zeitliche Nähe der Quellen zu dem Vorgang, mögliches Interesse bzw. Standpunkt des Autors (Wertungen in der Wortwahl, Schwerpunkte usw.) untersucht. Dabei wurde deutlich, dass die Erfurter Quelle zwar genauere Zahlen und Angaben zu den Tatumständen liefert - und das trotz größerer Distanz zum Ereignis -, zu anderen Sachverhalten wie Motiv und rechtliche Behandlung des Falls aber schweigt, währenddessen die Marbacher Annalen viel Wert auf die Darstellung der Rechtsprechung durch Friedrich II. legen, wohl um die Bedeutung der Fuldaer Vorkommnisse zu betonen. Historisch genau, im Sinn einer objektiven Rekonstruktion des Vorfalls, sind - so ein Ergebnis - beide Quellen für sich genommen nicht. Erst durch Vergleich präzisieren sich die Ereignisse, ohne dass vollständige Klarheit geschaffen werden kann.

Beiden Quellen gemeinsam - so ein weiteres Ergebnis - ist die Tatsache, dass die Juden als Beschuldigte nicht zu Wort kommen. Der Erfurter Text behauptet lapidar, man habe „*die Wahrheit über diese Angelegenheit erfahren*“, um hinzuzufügen, dass „*sie auch von den Juden selbst zugestanden worden war*“. Genauere Angaben über diese „Wahrheitsfindung“ fehlen. Die Vermutung liegt nahe, dass - wie im Falle des Simon von Trient - ein Geständnis erpresst wurde.

Memorbuch und Kinah (M 3 und M 4)

Die Beschäftigung mit den jüdischen Quellen ergab die Einsicht in eine doppelte Opferperspektive: Opfer waren die getöteten Kinder, Opfer waren auch die ermordeten Fuldaer Juden, die im Memorbuch von Rabbi Juspa Schammes zum Teil namentlich aufgeführt wurden. Als besonderen Eindruck, den die Quelle auf sie machte, wurde formuliert, dass die scheinbar sachliche Aneinanderreihung der Namen zur Anklage werde, weil sich ganze Familien unter den Ermordeten befinden (z.B.: „*Frau Zeruja und ihre sieben Kinder. R. Joseph, der Franzose, und sein Bruder R. Samuel, seine Kinder und seine Mutter Frau Hanna*“), was darauf schließen lasse, dass wahllos gemordet wurde. (Der Rückbezug auf die oben angeführte Aussage der Erfurter Annalen, dass die Juden gestanden hätten, wurde nicht selbständig geleistet, ist jedoch für die Beurteilung des Wahrheitsbegriffs und -gehaltes von Bedeutung.) Die Glaubwürdigkeit der Angaben - immerhin stammt die Quelle aus dem 17. Jahrhundert - wird erhöht durch den Hinweis des Autors, eines Schülers der Fuldaer Talmud-Schule, er habe sie „*abgeschrieben*“, das heißt, dass er auf vorhandene Aufzeichnungen der Fuldaer Talmud-Schule zurückgegriffen hat.

Die zweite Quelle beeindruckte die Schüler und Schülerinnen wegen ihrer sprachgewaltigen Anklage gegen Gott, der sich seiner Kinder nicht erbarmt und zu

dem Verbrechen geschwiegen habe. Es wird die Befürchtung geäußert, dass Juden abtrünnig werden könnten („*Gott, sieh, dass sie Deinem Bund treu blieben, sie, die Du beraubt hast.*“).

Gesprochen wird von 32 Opfern (*„Sie haben niedergetreten und vernichtet Zweiunddreissig“*). In der Trauerrede werden die Christen beschuldigt, mit dem Verbrechen den Namen Gottes entheiligt zu haben. (*„...und vernichtet Zweiunddreissig zum Schlachten der Heiligung (deines Namens).“*) Wie schwer das Verbrechen in den Augen der Juden wiegt, offenbart der Satz: *„Du hast den Tag (des Verhängnisses) gebracht, den Du ausgerufen.“* Die jüdischen Quellen schweigen zu dem Ereignis als solchem, sie sind eine Manifestation des Leidens, der Verzweiflung und der Anklage. Erkannt wurde, dass alle vier Quellen in jeweils verschiedener Weise die Wirklichkeit der Fuldaer Geschehnisse erhellen, dass also Multiperspektivität (der Begriff wurde von mir eingegeben) unverzichtbar für die Rekonstruktion von Geschichte ist.

Privileg Friedrichs II. und die Bulle von Innozenz IV. (M 7 und M 6)

Der dritte Schwerpunkt befasste sich mit der rechtlichen Klärung des Judenpogroms bzw. der Anschuldigungen, die zu der Verfolgung geführt hatten. Die Beschäftigung mit dieser Quelle nutzte ich zur Wiederholung methodischer Aspekte der Quellenarbeit.

Dem Kurs lagen 7 Fragen vor (vgl. **AB 2** im Anhang), von denen wahlweise 1) und 2), 3) und 4), 5) und 6) und alle 7) als schriftliche Hausaufgabe bearbeitet werden mussten. Ich formulierte auf der Grundlage einzelner Hausaufgaben zusammenfassend eine Quellenuntersuchung, die allen Schülern und Schülerinnen zur Verfügung gestellt wurde und im Folgenden - leicht gekürzt - wiedergegeben wird.

Der Fuldaer Vorfall wird vor den Kaiser Friedrich II. gebracht, der sich in der Pfalz Hagenau im Elsass aufhält und dem die toten Kinder gezeigt werden. Er ordnet eine Prüfung des Falls an, die mit einem Freispruch der Juden endet, die freilich dem Kaiser dafür *„viel Geld“* bezahlt hätten. Im Ergebnis bekräftigt der Stauferkaiser 1236 ein Privileg für die Juden, das sein Großvater, Friedrich I. (Barbarossa) am 6.4.1157 für die Wormser Juden ausgesprochen hatte. Er dehnt den Geltungsbereich auf alle Juden im Reich aus.

Das Privileg enthält die für eine mittelalterliche Urkunde typischen Bestandteile: Nach der *Invocatio* und der *Intitulatio* wird in der *Arenga* eine allgemeine Begründung für die Ausstellung geliefert und in der *Dispositio* werden ausführlich der Fall und die kaiserlichen Bemühungen um dessen Klärung dargelegt. Die *Sanctio* formuliert die Strafe bei Zuwiderhandlung und im Schlussprotokoll wird die Bedeutung des Privilegs durch die Vergabe des kaiserlichen Siegels betont.

Der Fall der Fuldaer Judenverfolgung von 1235 scheint von erheblicher Bedeutung gewesen zu sein, wenn sich ein Kaiser seiner annimmt und seine Aufklärung mit außergewöhnlichem Aufwand betreibt. Der Kaiser scheint nach der Ermordung der Juden weitere Spannungen zwischen Christen und Juden zu befürchten und versucht deshalb, durch eine Klärung soziale Unruhen zu vermeiden.

In der Arenga weist er sich als verantwortlicher Kaiser für alle Untertanen - Christen wie „*Ungläubige*“ - aus, wobei er den Christen besonderen Schutz zusichert, zugleich aber darauf verweist, dass eine gerechte Regierung auch für „*Ungläubige*“ Gesetze schaffen müsse, um diese vor der Willkür der Mehrheit zu schützen. Er bezeichnet die Juden als „*Kammerknechte*“, was einerseits ihren besonderen rechtlichen Status, andererseits ihre unmittelbare Unterstellung unter den Kaiser und die Bedeutung ihrer Zahlungen (Judenregal) für die kaiserliche Kammer verdeutlicht. Er beruft sich auf ein Privileg seines Großvaters, das dieser 1157 für die Wormser Juden ausgestellt hatte, und erweitert es auf alle Juden im Reich,

Darüber hinaus nimmt er den Fuldaer Vorfall zum Anlass, grundsätzlich zum Vorwurf des Ritualmordes Stellung zu beziehen. Der große Aufwand, mit dem er die Vorwürfe der Christen gegen die Juden untersuchen lässt, verweist darauf, dass er einerseits der christlichen Argumentation den Boden entziehen, sich aber andererseits nicht dem Vorwurf einer Politik gegen die Christen aussetzen will. Zu einer ersten Beratung lädt er „*Große und Edle des Reiches*“ ein, die allerdings zu keinem „*hinreichenden Beschluss*“ kommen. Die oben angeführte Strategie Friedrichs II. kommt deutlich in der von ihm bestimmten Zusammensetzung der Untersuchungskommission zum Ausdruck. Er beruft nämlich zum Christentum übergetretene (getaufte) Juden, die sich seiner Meinung nach besonders gut mit der jüdischen Religion, ihren Riten und Gebräuchen auskennen, gleichzeitig aber die Juden nicht schonen, weil sie ihre Gegner sind. Deren Entscheidung muss in den Augen des Kaisers vom „*ungebildeten Volk*“ und quasi als Rechtsgrundsatz akzeptiert werden. Das zu klärende Problem lautet, ob sich in der Bibel Hinweise darauf finden ließen, die die Juden zum Ritualmord anstiften könnten.

Das Ergebnis der Kommission ist eindeutig: Weder im Alten noch im Neuen Testament finden die Gelehrten Hinweise darauf, „*dass die Juden begierig seien, menschliches Blut aufzufangen*“. Im Gegenteil, da ihnen untersagt sei, tierisches Blut überhaupt zu berühren, könne ihnen „*Durst nach menschlichem Blut*“ nicht unterstellt werden. Der Ritual-Mord, dessen man die Juden also nicht anschuldigen kann, wird als widernatürlich und dem Umgang der Juden mit den Christen widersprechend dargestellt.

Aufgrund dieses Ergebnisses fällt Friedrich II. das Urteil, dass die Juden in Fulda und im Reich von dem schweren Vorwurf des Ritualmordes freizusprechen sind. Er bekräftigt dieses Urteil durch das Privileg und untersagt jeder Person, die Juden zu

verleumden. Er betont die enge Beziehung von Kaiser und Juden („...weil in den Knechten der Herr geehrt wird“) und droht kaiserliche Strafen bei Zuwiderhandlung an.

In der Bulle des Papstes Innozenz IV. vom 5.7.1247 greift dieser „die jammervolle Klage der Juden Deutschlands“ auf und erklärt Beschuldigungen wie Ritualmord für falsch und die Verfolgungen für unrecht und gegen die „ihnen vom Apostolischen Stuhl gnädig gewährten Privilegien“ verstoßend. Er nennt das Schicksal, das „diese Juden unter der Herrschaft der vorgenannten Fürsten, Machthaber und Adeligen“ zu erleiden haben, als (vielleicht) „ein noch schrecklicheres Los ... als ihre Väter unter Pharaon in Ägypten“ erlitten haben. Als ein wichtiges Motiv für die Sorge des Papstes weist sich die Hoffnung auf eine Bekehrung der Juden zum Christentum aus. („...deren Bekehrung der Herr erbarmungsvoll erwartet...“), wodurch sie - so der Hinweis - vor der Verdammnis gerettet werden können („...da nach dem Zeugnis des Propheten die Überreste derselben selig werden sollen...“) - ein Motiv im Übrigen, das auch bei Martin Luther nachzuweisen ist.

4.2.5 Bewertungen und Erklärungen

Die abschließende zusammenfassende Beurteilung der christlichen Vorwürfe des Ritualmords, des Hostienfrevels und der Brunnenvergiftung (diese Beschuldigungen waren bereits erklärt worden) brachte - auch bedingt durch die offensichtliche Wirkungslosigkeit des kaiserlichen und päpstlichen Schutzes für die Juden - die Frage nach den Ursachen und Erklärungen für die immer wieder aufflammenden Pogrome im Mittelalter, ein Problem, das immer im Raum stand, aber von mir bewusst am Schluss der Quellenarbeit behandelt wurde, um Erklärungsansätze auch historisch dimensionieren zu können.

Judenverfolgungen und Kreuzzüge

Ein nachweisbarer historischer Zusammenhang besteht zwischen den Kreuzzügen und den Judenverfolgungen. Da die Lerngruppe sich allgemeine Informationen zu den Kreuzzügen beschafft hatte, war ihr der Nachvollzug möglich: Die Kreuzzüge lösten stets eine Welle der Gewalt gegen die „Christusmörder“, wie die Juden beschimpft wurden, aus, denen man Hass und Morde an Christen nachsagte. Nach Lübeck ist ein solcher Zusammenhang auch für den Fuldaer Pogrom nachweisbar. Die Erfurter Annalen sagen, Kreuzfahrer hätten die Juden getötet. Nach Lübeck handelt es sich wahrscheinlich um die, die an der „Kreuzfahrt gegen die an der unteren Weser wohnenden unbotmäßigen Stedinger Bauern mitgemacht hatten“.²²

22 Lübeck (1949), S. 175

„Sündenbockthese“ und Projektion

Doch das Ausmaß der Gewaltausbrüche, die Irrationalität der Anschuldigungen und das Faktum, dass Verfolgungen und Beschuldigungen sich stereotyp bis ins 20. Jahrhundert - und hier im Dritten Reich mit einer noch nie dagewesenen furchtbaren Konsequenz - wiederholen, lässt auf Gründe schließen, die mit der menschlichen Psyche zu tun haben müssen, wenn - unter grundlegend verschiedenen historischen Bedingungen - Verfolgungen der gleichen Minderheit immer wieder vorkommen.

Von einem Schüler genannt wurde die „Sündenbockthese“. Ist etwas nicht erklärbar und/oder braucht man einen Schuldigen, dann hält man sich allzu leicht an Schwächeren, an Minderheiten schadlos. Ihre Möglichkeiten, sich zu wehren, sind gering und man ist sich des Beifalls der anderen, der Mehrheit, sicher.

Von mir ergänzt wurde der Erklärungsansatz, bei den Anschuldigungen handle es sich um eine Projektion, worunter die Psychologie einen Abwehrmechanismus versteht, in dem eigene Gefühle, Wünsche, Vorstellungen oder Ängste auf andere übertragen werden. So ist zum Beispiel im Zusammenhang mit der Ritualmordanschuldigung von Bedeutung, dass im Mittelalter auch unter Christen menschliches Blut als Heil- und Zaubermittel geschätzt war. Ein Schüler erläuterte in der Klausur diesen Ansatz - hier Unterrichtsergebnisse referierend - wie folgt:
„Als Ursache von Judenverfolgungen im Mittelalter spielt die psychologische Seite eine wichtige Rolle. Es wird vermutet, dass es sich beim Ritualmord um eine Projektion der Christen auf die Juden handelt. Das heißt, den Christen waren durchaus Bräuche (z. B. Beschwörungen) bekannt, bei denen Blut verwendet wurde. Man muss bedenken, dass die Menschen dieser Zeit sehr abergläubisch gewesen sind. Es bedurfte des Aberglaubens, um sich zum Beispiel bestimmte Naturereignisse erklären zu können, da Wissenschaft und Technik noch fast völlig fehlten bzw. die Ereignisse nicht begründen konnten. Symbolisch wird das ‚Blut Christi‘ schließlich auch heute noch von den Christen getrunken. Da man sich aber nicht in Verbindung bringen wollte oder sich auch nicht sicher war, ob man das Richtige tat, oder sich gefühlsmäßig gegen solche Dinge stellte, versuchte man die Schuld auf die Juden abzuwälzen. Diese Schuldgefühle müssen beim Menschen nicht unbedingt äußerlich auftreten. Sie äußern sich jedoch in verschiedenartigen Handlungen, die Abwehrmechanismen darstellen und darin bestehen, die eigenen Ängste und Schuldgefühle auf andere zu übertragen. Dies verschafft dann eine gewisse innerliche Beruhigung des Menschen. Er fühlt sich frei von Schuld. So sind auch andere Ereignisse, nicht nur der Ritualmord, auch Anschuldigungen wie die der Brunnenvergiftung, des Hostienfrevels und auch die des Christumordes erklärbar geworden.“

4.3. Das Judenpogrom im Spiegel Fuldaer Chronisten – eine Synopse und historischer Ausblick

Eine Schülerin stellte die eingangs erwähnten geschichtlichen Darstellungen (Horn/Sonn - Kantorowicz - Lübeck), gegliedert nach 6 Aspekten, vergleichend gegenüber.

Meine Intention, an diesem Thema mit den Schülern einen Einstieg in ideologiekritisches Arbeiten zu versuchen, stellte sich als Überforderung heraus.

Der Glaube an die Richtigkeit von Textaussagen ist bei Schülern - und nicht nur bei ihnen! - recht groß und die Schwierigkeit, eine Autorenposition exakt zu beschreiben und - was noch wichtiger ist - auf Normsetzungen und Widersprüche zu hinterfragen, setzt zudem Detailkenntnisse in der Sache voraus, die von Schülern und Schülerinnen eines Grundkurses, vielleicht auch eines Leistungskurses, in der Regel nicht verlangt werden können.

Was geleistet wurde, ist eine Wiedergabe der Aussagen, die die Autoren treffen zum Tathergang, zur Beurteilung des Handelns der Bürger, zur Reaktion der Juden, der Fuldaer Bürger und des Kaisers und zu den Beweggründen für dessen Handeln.

Auf vertiefende Unterrichtsgespräche habe ich - auch wegen der Länge der Unterrichtseinheit - verzichtet. Im Ergebnis stellte das Referat eine Wiederholung und Zusammenfassung wichtiger Aspekte der Fuldaer Ereignisse von 1235 dar.

Das letzte Referat vermittelte einen Überblick über wichtige Judenverfolgungen zwischen 800 und 1600 n. Chr., benannte die Gründe oder Anlässe und die vorgebrachten Anschuldigungen und stellte die Folgen dar bezüglich des Handelns der Juden und rechtlicher Konsequenzen. Deutlich wurde hier die Ähnlichkeit der Verläufe, der Beschuldigungen, der Reaktionen.

Problematisiert wurde hier besonders die Rolle der Kirche, die in vielen Fällen die Verfolgungen initiiert, unterstützt oder zu ihnen geschwiegen hat.

4.4. Beurteilung der Unterrichtseinheit durch einen Schüler

Am Anfang dieser Unterrichtseinheit stand die Betrachtung verschiedener Bilder, auf welchen unter anderem der sogenannte Ritualmord dargestellt wurde. Auffallend dabei war, daß die Darstellung von Juden immer durch bestimmte äußerliche Merkmale, zum Beispiel Spitzhut, und unter Verarbeitung von Vorurteilen erfolgt ist. Bedeutsam finde ich dies bei der Beurteilung der Haltung der Kirche zu dieser Zeit, da man bei Gemälden oder Skulpturen in oder an Kirchen genau diese Kennzeichen wiederfindet.

Für besonders gut gelungen halte ich die Auswahl der Quellen in bezug auf die Vermittlung von Wissen über regionalgeschichtliche Ereignisse im Geschichtsunterricht. Zudem brachte mir diese Unterrichtseinheit neue Erfahrungen im Umgang mit Geschichte, da es für mich bzw. für den überwiegenden Teil meiner Mitschüler das erste Mal war, daß ein großes historisches und „weltbewegendes“ Problem am Beispiel unserer Regionalgeschichte aufgezeigt wurde und aufzuarbeiten war. Besonders interessant war dies vor dem Hintergrund der direkten Konfrontation mit „dunkler“ Regionalgeschichte und der Tatsache, daß man selbst heute noch versucht, solche negativen Dinge meist mit der Begründung zu verdrängen, daß wir „hier“ nicht von solchen Problemen betroffen waren.

Während der intensiven Quellenarbeit habe ich deutlich die unterschiedliche Darstellung (Beurteilung, Genauigkeit der Angaben, Wahrheitsgehalt) der Ereignisse in den Quellen der Erfurter und Marbacher Annalen in ihrer Gegenüberstellung und im Kontrast zu den Quellen, die die jüdische Perspektive zum Vorgang in Fulda darstellen, erkannt.

Klar erkennbar wurde dabei zum Beispiel auch die Sichtweise der Verfasser der Quellen. Besonders eindrucksvoll fand ich die Quelle über das Privileg Friedrichs II., in der die eigentliche Schwere des Falls durch den besonderen Aufwand, der zur Klärung unternommen wurde, zum Ausdruck kommt. Für mich erstaunlich war, daß der Kaiser betonte, Herrscher aller Untertanen zu sein, und eine Art „Rechtsgleichheit“ anstrebte, indem er das Privileg der Wormser Juden von 1157 auf alle Juden des Reiches erweiterte.

Einschränkend dazu ist jedoch zu sagen, daß die Juden als seine „Kammerknechte“ besonders wichtig für ihn waren und für sein Privileg auch zahlen mußten.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Unterrichtseinheit war die Erarbeitung/Erklärung des Begriffs der Projektion. Dies war m.E. der Schlüssel zum Thema; denn mit Hilfe dieses Wissens konnte ich mir die Vorgänge in Fulda, vor allem das Verhalten der Bürger, zufriedenstellend erklären. Überraschend für die meisten Schülerinnen war sicherlich, daß die gedankliche Übertragung eigener Ängste, Unsicherheiten und Schuldgefühle, die dem Menschen meistens nicht bewußt sind, auf andere sich in solchen Taten äußern kann und dabei trotzdem gleichzeitig eine innere Beruhigung und Entlastung erzielt wird.

Abschließend kann ich sagen, daß diese Form des Unterrichts eine gute Kombination von Regionalgeschichte und allgemeiner Problemerkörterung ergibt. Weiter denke ich, daß Schülerinnen dann auch Vorgänge dieser Art, die sich in anderen Orten abgespielt haben, beurteilen können, ohne daß dabei größere Schwierigkeiten auftreten (vergleiche auch den Klausurtext zum Judenpogrom in Straßburg).

Ich empfand diese Unterrichtseinheit als reizvolle Abwechslung zum „normalen“ Geschichtsunterricht.

5. Arbeitsblätter/Klausuren

Datum:

Opfer:

Der Tat
Beschuldigte:

Tatumstände:

Vermutetes
Motiv:

Strafe:

Strafvollzieher:

Datum des
Strafvollzugs!

Rechtsprechung:

Klausur Nr. 1

Aufgabe 1

Jakob Twinger von Königshofen, Chronik, in: Die Chroniken der deutschen Städte, Straßburg Bd. 2, Leipzig 1871, Kap. 5, S. 759-768; in: Grundriss der Geschichte. Dokumente, Bd. 1, Stuttgart, 1986, S. 68 f

Pest, Judenpogrom, in Straßburg 1348/49 ²³

Als man zählte 1349 Jahre, war das größte Sterben, das je zuvor gewesen war: es reichte von einem Ende der Welt bis zum anderen jenseits des Meeres. In der Heidenschaft war das Sterben größer als in der Christenheit. (...) Der Bischof von Marseille, Geistliche, Mönche und alles Volk starb da mehr als zur Hälfte. In anderen Königreichen und Städten starb so viel Volk, daß es schlimm zu sagen ist. 5
Der Papst zu Avignon regierte nicht mehr, schloß sich in eine Kammer ein, ließ niemanden mehr zu sich und ließ immer ein großes Feuer vor sich brennen. Über den Grund dieses Sterbens konnten alle weisen Gelehrten und Ärzte nichts anderes sagen, als daß es Gottes Wille sei. Und wie hier, so war es auch anderswo, und das Sterben währte mehr als ein ganzes Jahr. Es kam auch nach Straßburg im Sommer 10
des genannten Jahres und es starben hier ungefähr 16000 Leute. Wegen dieses Sterbens wurden die Juden in der Welt verleumdet und überall beschuldigt, sie hätten es durch Gift bewirkt, das sie ins Wasser und in die Brunnen getan hätten. Deshalb wurden die Juden verbrannt vom Meer bis ins deutsche Land, nur nicht zu Avignon, wo sie der Papst beschirmte. (...) 15

Da nun das Volk (in Straßburg) allgemein über die Juden ergrimmt war, sperrte man die Juden in die Judengasse, postierte davor bewaffnete Leute, um ihrer sicher zu sein, wenn man ihnen noch mehr antun wolle. (Darauf ermahnen der Ammeister und die zwei Stadtmeister ²⁴ vergeblich die Zünfte zur Ruhe unter Verweis auf die von der Stadt verbrieften Rechte der Juden und die gemäßigte Haltung des 20
Bischofs.) Am Montag vor St. Valentin bewaffneten sich alle Zünfte in Straßburg und zogen mit ihren Fahnen vor das Münster. Da bewaffneten sich auch die Patrizier mit ihren Leuten. (Von allen Zünften lassen sich nur die Metzger von den drei Meistern nicht zum Abzug bewegen.) Als das die anderen Zünfte sahen, zogen sie erneut zum Münster und erklärten den drei Meistern öffentlich, dass sie diese 25
nicht länger als Meister haben wollten, da sie zu viel Macht besäßen. Sie wollten ihre Macht mindern und angleichen, so daß man in jedem Jahr einen Ammeister und vier Meister haben sollte, von denen jeder ein Vierteljahr amtierte, so wie es zuvor (vor 1334) gewesen sei. (...) Und so wurden alle drei Meister abgesetzt und verließen die Stadt. (...) Am folgenden Tag setzte man den alten Rat ab und wählte 30

²³ Nach 1382 schrieb der Straßburger Kleriker Jakob Twinger von Königshofen seine Chronik in deutscher Sprache, in der er Straßburger Ereignisse, Kaiser-, Papst- und Bischofsgeschichte darstellte. Twinger gehörte zu einer der bedeutendsten Straßburger Familien.

einen neuen. (...) Am Mittwoch leistete der neue Rat seinen Eid. Am Donnerstag schwor man dem neuen Rat den Gehorsam.

Am Freitag verteilte man den Besitz des alten Ammeisters und teilte mit seinen Kindern so, als ob er tot wäre. (...) An diesem Freitag fing man auch die Juden in Straßburg. Am Samstag, dem St. Valentinstag, verbrannte man die Juden in ihrem Kirchhof auf einem hölzernen Gerüst, Es waren ihrer 2000. Welche sich wollten taufen lassen, die ließ man am Leben. Es wurden auch viele Kinder aus dem Feuer genommen um ihrer Mütter und Väter willen, die getauft wurden. Was man den Juden schuldig gewesen war, das war alles wett, und es wurden alle Pfänder und Schuldbriefe zurückgegeben. Das bare Geld aber nahm der Rat und teilte es unter die Zünfte nach ihrem Verhältnis. Das Geld war auch die Ursache, daß die Juden getötet wurden. Wären sie arm und die Landesherren ihnen nichts schuldig gewesen, so wären sie nicht verbrannt worden. (...)

Anmerkungen:

Zeile 6f:

Papst zu Avignon: Von 1309 bis 1376 residierten die Päpste unter Abhängigkeit des französischen Königs in Avignon (sog. „babylonische Gefangenschaft der Kirche“).

Zeile 34:

Freitag, der 13.2.1349

Zeile 38:

„...um ihrer Mütter und Väter willen“; gemeint ist: gegen deren Willen, aber im christlichen Sinne für ihr Seelenheil

Zeile 39:

„das war alles wett“, meint: galt als bezahlt

Aufgaben:

1. Stellen Sie knapp die Vorgänge in Straßburg 1348/49 mit eigenen Worten dar!
2. Arbeiten Sie den historischen Zusammenhang von Anlass und Ursache der Verfolgung in Straßburg heraus!
3. Erläutern und bewerten Sie weitere Ursachen von Judenverfolgungen im Mittelalter! (Sie können als Beispiel das Fuldaer Judenpogrom von 1235 heranziehen.)

24 Nach der Verfassungsänderung von 1334 wurden die beiden Stadtmeister, die als Vertreter des aus Ministerialen und Fernhändlern gebildeten Patriziats den Vorsitz im Rat führten, und der Ammeister (Bürgermeister mit großen Amtsbefugnissen als Vertreter der Zünfte) auf Lebenszeit gewählt.

Klausur Nr. 1

Aufgabe 2

Golo Mann, Der Antisemitismus, Wurzeln, Wirkung und Überwindung, München und Frankfurt, 1961, Seite 10 ff

Auch im christlichen europäischen Mittelalter ist der Unterschied der Religion entscheidend. Die Juden werden mit tiefem Mißtrauen angesehen, isoliert, oft verfolgt, weil sie sich mit verbohrtem Eigensinn dem wahren Glauben verschlossen.

Diese Feindschaft, dies Misstrauen hat mit dem Begriff der Rasse nicht das mindeste zu tun gehabt. Die Taufe genügte, um den einzelnen Juden zum 5 vollwertigen Bürger seiner Stadt und vollwertigen Untertan seines Fürsten werden zu lassen, und die Taufe, die Bekehrung eines Juden ist oft zum frommen Volksfest für die ganze Stadt geworden. Wieder und wieder ist auf mittelalterlichen Konzilien beschlossen worden, getauften Juden unter sich die Heirat zu verbieten; das hieß, frühere Juden sollten gerade nicht unter sich bleiben, sollten ihre Vergangenheit 10 vergessen und völlig leben wie andere Christen. Ein solches Gesetz, welches die Heirat zwischen getauften Juden verbot, gab es in Mecklenburg noch im frühen 19. Jahrhundert. (...)

Zu der Abneigung gegen den fremden, den ungereinigten, unvollständigen Glauben kam nun im Mittelalter, und zwar im späten offenbar mehr als im frühen, eine 15 andere, die sich gegen gewisse berufliche Tätigkeiten der Juden, gegen unehrlich erworbenen Reichtum richtete. Viele Juden waren Bankiers, Geldausleiher. Natürlich waren sie es nicht allein; andere, vor allem die Norditaliener, die Lombarden, waren es auch. Aber lange Zeit konnten die Juden, und nur sie, es mit gutem Gewissen sein, weil sie, als Nichtchristen, sich um die von der römischen 20 Kirche ausgehende Verdammung des Zinsnehmens nicht zu kümmern brauchten. Das Geldausleihen auf Zins ist so, wenigstens eine Zeitlang, beinahe ein Monopol der Juden gewesen, und so hat der Begriff vom unbarmherzigen Wucherjuden sich bilden können. Es gab Zeiten, da jedes Geldleihen auf Zins als Wucher galt. Später begann man zwischen gerechtem und ungerechtem Zins zu unterscheiden. 25

Was die Juden zu Bankiers, überhaupt zu Händlern machte, war nicht nur ihre Ausgenommenheit vom kirchlichen Zinsverbot, es war auch die Tatsache, daß so sehr viele Berufe, die Landwirtschaft, das Zunft Handwerk ihnen verboten waren.

Noch Martin Luther, kein Freund der Juden, aber ein Mann mit praktischem Sinn, hat auf diese Tatsache hingewiesen; solange man, schrieb er, den Juden ehrliche 30 Arbeit unmöglich machte, könnte man sich nicht beklagen, wenn sie ihr Leben auf unehrliche Weise verdienten.

Aber weder der andere Glaube, die Ausgeschlossenheit vom Christentum, ungeheuerlich wie es dem frommen Mittelalter erscheinen mußte, noch die Geldpraktiken der Juden würden an sich genügen, uns die sporadischen Ausbrüche 35 furchtbarer Verfolgungswut verständlich zu machen. Hier waren irrationale Gefühle, mythische Ängste und Verdächtigungen im Spiel, ungefähr der Art, wie sie sich im 16. und 17. Jahrhundert gegen die Hexen richteten. Die Juden als Brunnenvergifter und Verursacher entsetzlicher Epidemien, die Juden als Entführer 40 oder Mörder christlicher Kinder, die Juden als das Menschenfeindliche, Böse schlechthin - das waren Vorstellungen, wie sie dem allen Hysterien, allen Fanatismen, allen lüsternen Ängsten und Erwartungen so sehr zugänglichen Geist der Zeit entsprachen. (...)

Aufgaben:

1. Fassen Sie die drei Gründe, die Golo Mann als Ursachen des Antisemitismus anführt, mit eigenen Worten zusammen!
2. Überprüfen Sie die Aussagen Golo Manns entweder am Beispiel des Fuldaer Judenpogroms 1235 oder der Judenverfolgung in Straßburg von 1348/49!
3. Nehmen Sie zur Problematik der Judenverfolgungen Stellung (mit kurzer Begründung Ihrer Aussagen)!

5. Vorschläge zur Arbeit mit den Quellen für die 7./ 8.

Jahrgangsstufe

Geschichtsunterricht in der 7. bzw. 8. Jahrgangsstufe kann sich nicht auf reine Quellenarbeit beschränken. Fragen zum Text, quellenkritische Reflexionen oder andere Formen der geistig-begrifflichen Arbeit sind allein nicht geeignet, Lernenden im Alter zwischen 12 und 15 Jahren einen angemessenen Zugang zu historischen Sachverhalten zu ermöglichen. Vielmehr müssen hier Formen der aktiv-handelnden Aneignung im Vordergrund stehen, die eine hohe Vorstellungsrelevanz besitzen sollten. Zu denken ist etwa an alle Möglichkeiten des szenischen Arbeitens sowie an das kreativ-fiktionale Umgehen mit den Quellen, etwa im Sinne literarischer Eigenproduktionen. Erst im Rahmen solcher methodischen Arrangements kann es gelingen, Geschichte im umfassenden Sinne für Lerngruppen dieser Altersgruppe lebendig werden zu lassen.

Angesichts der Materialfülle ist es sinnvoll, das Thema in einzelne Unterkapitel aufzuteilen. Unser Vorschlag, in dessen Mittelpunkt ein Rollenspiel zur Behandlung des Fuldaer Judenpogroms am Hofe Friedrichs II. steht, schließt andere Möglichkeiten nicht aus. Wenn etwa daran gedacht ist, die Geschichte in Form von Tagebuchaufzeichnungen aus der Perspektive eines Mitglieds der jüdischen Gemeinde in Fulda zu bearbeiten, würde eine andere Aufteilung sicher sinnvoller sein.

1. Arrangement: Das Pogrom von 1235

Ziel

Die Schüler und Schülerinnen sollen Ort, Zeitpunkt und Ablauf des Kindermordes und des folgenden Judenpogroms aus Quellen (**M 1** und **M 2**) rekonstruieren sowie Probleme, offene Fragen, Unterstellungen und Unterschiede in den Quellendarstellungen in Form von Leitfragen zusammenfassen.

Methodische Vorschläge

Unserer Meinung nach bietet sich folgender „Einstieg“ an:

Ausgangspunkt ist die Einbindung des Ereignisses, des Kindermordes, in den Rahmen einer historischen Erzählung. Anschließend formulieren die Schüler und Schülerinnen Hypothesen, wie die Fuldaer Bürger wohl auf das Ereignis reagiert haben könnten. Die Annahmen wären dann am tatsächlichen Verlauf zu verifizieren.

In der Folge könnten die Materialien **M 7** und **M 2** in Form einer Informationsgegenüberstellung ausgewertet werden.

Dabei sind die Antworten auf folgende Fragen von Bedeutung:

1. Wo fand der Kindermord statt?
2. Wann fand der Mord statt?
3. Wer wird als Schuldiger genannt?
4. Was wird als Motiv für den Mord angegeben?
5. Wie viele Juden werden ermordet?
6. Wer ist für diesen Mord verantwortlich?
7. Was wird als Grund für den Mord an den Juden angegeben?

Am Ende der Auswertung der Quellen könnten eine Reihe von offenen Problemen formuliert werden, die als Leitfragen für die Weiterarbeit dienen können (induktive Lernzielkonkretisierung).

Mögliche Schülerfragen könnten sein:

1. Stimmt die Angabe des Motivs für den Kindermord?
2. Warum stimmen die Quellen in der Darstellung der Ereignisse nicht überein?
3. Was passierte mit den Mördern der Juden?
4. Warum kam man ausgerechnet auf die Juden als Täter?
5. Welche Stellung hatten damals die Juden in Fulda?
6. Wie verhielt sich die Kirche?
7. Wie reagierten die Juden auf das Pogrom?

2. Arrangement: Die Behandlung der Fuldaer Ereignisse durch Friedrich II.

Ziel

Die Schüler und Schülerinnen sollen die Verarbeitung der Beschwerde der Fuldaer über die Juden durch Friedrich II. in Form eines Rollenspiels erarbeiten.

Methodische Umsetzung

Methodisch handelt es sich bei diesem Rollenspiel um eine Hypothesenbildung über den Urteilsspruch von Friedrich II. Erst nach dem Spiel erhält die Lerngruppe Informationen über das tatsächliche Urteil durch die Bearbeitung von **M 7**.

Das Spiel kann von Gruppen über die **Informationskarten 1-3** vorbereitet und anschließend von Mitgliedern der Arbeitsgruppe durchgespielt werden. Unabhängig vom tatsächlichen Verlauf der Ereignisse am Hofe Friedrichs II. orientiert sich das Rollenspiel an den zur Verfügung stehenden Materialien.

Es sollten folgende Gruppen beteiligt sein:

1. Vertreter der Beschwerde führenden Fuldaer (unter Hinzuziehung von Bildmaterialien);
2. Kaiser Friedrich II.,
3. Vertreter der beteiligten Religionswissenschaftler, die die Ritualmordthese zurückweisen.

Zur Durchführung des Rollenspiels sollte vom Lehrer oder der Lehrerin ein vorstellbares Eingangsszenario erzählend entwickelt werden, in dem der Spielort in der Phantasie der Spieler entstehen kann. Schließlich müssen die einzelnen Gruppen in diesen Spielort eingeführt werden, um historisches Spielen angemessen zu ermöglichen.

Das Ergebnis der historischen Simulation wird im Folgenden dann mit dem tatsächlichen Urteilsspruch Friedrichs II. verglichen und bewertet.

3. Arrangement: Reaktionen auf die Fuldaer Ereignisse aus jüdischer Sicht

Ziel

Die Schüler und Schülerinnen sollen spezifische jüdische Verarbeitungsformen des Fuldaer Judenpogroms kennenlernen.

Methodische Umsetzung

Die Materialien **M 3 - M 5** sind in ihrer Darstellung von Trauer, Anklage und Verzweiflung von beeindruckender Deutlichkeit. Sie zeigen unterschiedliche Reaktionsweisen auf die furchtbaren Ereignisse in Fulda: Das Spektrum reicht dabei vom Trauer verdrängenden, sachlich erscheinenden Bericht (**M 3**) über einen hoffnungslosen Bezug auf die Treue zum göttlichen Bund (**M 4**) bis hin zur blutrünstigen Rachesehnsucht (**M 5**).

Für eine handlungsorientierte Verarbeitung dieser Materialien gibt es verschiedene Möglichkeiten:

1. Vorschlag

Nach einer Texterarbeitung der Materialien könnte eine interpretierende Auswertung im Rahmen einer Rollendiskussion durchgeführt werden.

Folgendes Szenario wäre denkbar:

Die Juden erfahren von dem Urteil Friedrichs II.

Zwar wird die Unhaltbarkeit der Ritualmordvorwürfe bestätigt, gleichwohl bleibt das Pogrom ungesühnt.

Gefragt werden kann jetzt, ob die Schutzzusage Friedrichs einen praktischen Wert hat oder ob sich ähnliche Vorfälle jeden Tag neu ereignen können.

Hilft einzig die Treue zu Gott, gibt es Hoffnung auf Rache oder bleibt nur die Resignation?

In einer solchen Rollendiskussion könnten Hypothesen über den gesellschaftlichen Bewegungsspielraum dieser Minderheit aufgestellt und im folgenden Unterricht überprüft werden.

Ausgangspunkt des Spiels sollte eine Spielausgangslage sein, die gegensätzliche Reaktionsweisen in der jüdischen Gemeinde unterstellt.

2. Vorschlag

Die Schüler und Schülerinnen könnten sich aber auch in die Rolle eines Vertreters der jüdischen Gemeinde ihrerseits an den Kaiser wenden und - möglicherweise im Stil einer Trauerschrift - Sühne für das ihnen angetane Verbrechen fordern.

4. Arrangement: Wie konnte es zu dem Pogrom kommen? Lebenssituation der Juden im Mittelalter

Ziel

Anhand ausgewählter Bild- und Textquellen sollen wichtige Aspekte der Lebenssituation der Juden im Mittelalter kennengelernt und eigene Ansatzpunkte zur Erklärung der Ereignisse gefunden werden.

Methodische Umsetzung

Von den vielen Möglichkeiten, mit dem umfangreichen Material im genannten Sinne zu arbeiten, seien drei genannt:

1. Umsetzen der Bilder in erzählte Geschichte;
2. szenisches Nachempfinden der Bildinhalte;
3. Bau von Masken oder Kopfbedeckungen aus Ton bzw. Pappmaché, um auch die äußeren Formen der Stigmatisierung deutlich werden zu lassen.

Informationskarte 1 für das historische Rollenspiel "Judenpogrom von 1235 in Fulda"

Hinweise für die Gruppe "Vertreter aus Fulda"

Spielausgangslage:

Die Ereignisse in eurer Stadt haben euch ziemlich erschüttert. Kinder eines Müllers sind einem grausamen Verbrechen zum Opfer gefallen und ihr glaubt fest daran, dass die Juden in eurer Stadt mit der Sache zu tun haben. Eurer Meinung nach haben die Juden die Kinder umgebracht, um mit dem Blut dieser Opfer geheimnisvolle Dinge anzustellen. Euch schaudert schon, wenn ihr nur daran denkt. Vor allem ist es euer Anliegen, die Sache ganz grundsätzlich zu klären.

Deswegen habt ihr auch Klage vor dem Kaiser gegen die Juden erhoben, weil ihr Angst habt, dass solche Sachen noch öfter passieren. Jeder von euch kennt Bilder (siehe unten), woraus eurer Meinung nach ganz klar hervorgeht, was von den Juden Schlimmes getan wird.

Aufgabe:

Es ist wahrscheinlich, dass ihr den Fuldaer Vorfall und eure Meinung dazu in der Verhandlung darstellen müsst. Bereitet euch darauf vor. Beachtet dabei, dass ihr am Hof eines Kaisers seid. Achtet also auch etwas auf die Umgangsformen und euer Verhalten.



(Abb. 4)

Informationskarte 2 für das historische Rollenspiel "Judenpogrom von 1235 in Fulda"

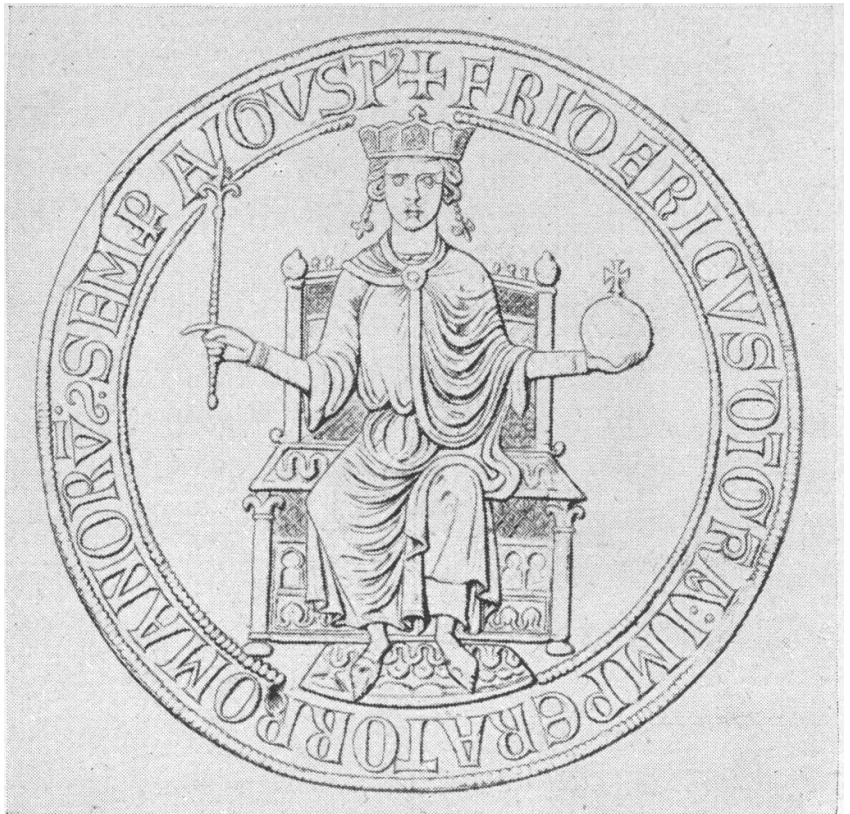
Hinweise für die Gruppe "Friedrich II."

Spielausgangslage:

Friedrich II. ist zwar deutscher Kaiser, aber nur sehr selten in Deutschland. Hauptsächlich wohnt er in Italien. Auf einer seiner Reisen nach Deutschland wird ihm von Fuldaer Bürgern eine Anklage gegen die Juden vorgetragen, in der behauptet wird, dass die Juden in Fulda Kinder eines Müllers umgebracht hätten, um das Blut der Kinder für religiöse Zwecke zu missbrauchen. Der Kaiser nimmt sich vor, diesen Vorwurf zu klären. Er beauftragt dazu Wissenschaftler, die die Schriften der Juden kennen, um Anhaltspunkte für diesen Vorwurf finden zu lassen. Nach Abschluss der Arbeit der Wissenschaftler soll dann das Urteil gefällt werden. Der Kaiser selbst hält von den Vorwürfen gegen die Juden wenig. Er hat einen jüdischen Arzt und kennt sich selbst in den Schriften der Juden aus. Im Übrigen stehen die Juden unter seinem besonderen Schutz.

Aufgabe:

Bereite die Gerichtsverhandlung vor. Du musst zunächst die Fuldaer Vertreter anhören, dann den Wissenschaftlern den Auftrag geben. Danach musst du den Bericht der Wissenschaftler entgegennehmen und schließlich zu einer eigenen Auffassung kommen, die den Fuldaern mitgeteilt werden sollte.



(Abb. 5)

Informationskarte 3/1 für das historische Rollenspiel "Judenpogrom von 1235 in Fulda"

Hinweise für die Gruppe "Religionswissenschaftler"

Spielausgangslage:

Es ist ein schwieriger Auftrag, den ihr bekommt. Ihr sollt Vorwürfe klären, ob Juden für religiöse Zwecke Kinder morden und dann das Blut geheimnisvoll verwenden. Die Sache ist kompliziert. Auf direktem Wege ist wohl nicht viel herauszubekommen, denn ob die Juden in diesem Fall die Wahrheit sagen würden, ist doch sehr zweifelhaft. Also müsst ihr euch auf die religiösen Schriften der Juden verlassen und dort nachlesen, ob in irgendeiner Weise etwas über Menschenblut ausgesagt ist.

Dazu dient euch **Material 1**.

Außerdem gibt es noch eine Stellungnahme von Papst Innozenz IV., die euch wichtige Hinweise für euer Gutachten geben kann (**Material 2**).

Aufgabe:

Zunächst bekommt ihr vom Kaiser den Auftrag, die Sache zu erforschen und eure Stellungnahme abzugeben. Ihr bereitet dann am besten schriftlich eine Antwort auf die Frage vor, ob den Juden gerechterweise der Kindermord in die Schuhe geschoben werden kann und die Verfolgungen damit eine Rechtfertigung haben könnten.

(Abb. 6)



Informationskarte 3/2 für das historische Rollenspiel "Judenpogrom von 1235 in Fulda"

Hinweise für die Gruppe "Religionswissenschaftler"

Material 1:

„...dass weder im Alten Testament noch im Neuen zu finden ist, dass Juden begierig seien, menschliches Blut aufzufangen, insbesondere (...) weil sie sich überhaupt von dem Beflecken mit Blut hüten sollen, so nämlich (steht) in den Büchern, die hebräisch Berechet heißen, in den mosaischen Vorschriften, in hebräischen Schriften, die auf Hebräisch ‚Talmud‘ heißen, die wir ausführlicher kennen, und so nehmen (wir) an, jenen, denen das Blut auch erlaubter Tiere verboten ist, könne auch der Durst nach menschlichem Blut nicht gestattet sein. (...) Und so haben wir also verkündet, dass die Juden des genannten Ortes vom behaupteten Verbrechen und die anderen Juden Deutschlands von einer so schweren Verleumdung (...) völlig freigesprochen sind.“ (Auszug aus dem Privileg von Friedrich II./M 7)



(Abb. 6)

Material 2:

„Obwohl die Heilige Schrift unter anderen Gesetzesvorschriften sagt: ‚Du sollst nicht töten‘ und ihnen verbietet, am Passah-Fest etwas Gestorbenes zu berühren, erheben jene die falsche Beschuldigung, dass die Juden gerade an diesem Fest das Herz eines gemordeten Kindes unter sich verteilen, und so manche glauben, dass das Gesetz es so befehle, während so etwas dem Gesetz offenkundig zuwider ist, und wenn irgendwo ein Leichnam gefunden wird, legt man böswillig ihnen den Mord zur Last. Durch solche und andere zahlreiche Erdichtungen wütet man gegen sie und ohne Anklage, ohne Geständnis, ohne Überführung (...) beraubt man sie wider Gott und Gerechtigkeit aller ihrer Güter (...) verurteilt möglichst viele von ihnen zu dem schimpflichsten Tode(...).“ [Auszug aus der Bulle (= päpstliches Schreiben) von Papst Innozenz IV./ M 6]

6. Materialien

M 1

In diesem Jahr (1235) am 28. Dezember sind in Fulda 34 Juden beiderlei Geschlechts von Kreuzfahrern getötet worden, weil zwei von eben diesen Juden am Heiligen Tag Christi fünf Kinder eines gewissen Müllers, der außerhalb der Mauern wohnte und in der Zwischenzeit mit seiner Frau in der Kirche weilte, auf elende Weise umgebracht und deren Blut in mit Wachs getränkten Leinenbeuteln aufgefangen hatten, worauf sie Feuer ans Haus legten und sich zurückzogen.

Nachdem man die Wahrheit über diese Angelegenheit erfahren und sie auch von den Juden selbst zugestanden worden war, sind sie, wie oben gesagt, bestraft worden.

(aus den Erfurter Annalen, Kap. 16,31 - nach 1254 zusammengestellt)

M 2

Zur selben Zeit hatten beim Kloster Fulda Juden einige christliche Knaben in einer gewissen Mühle ermordet, um aus ihnen Blut für ihre Zwecke zu gewinnen. Daher töteten die Bürger jener Stadt viele von den Juden.

Aber als die Leichen der Knaben in die Pfalz Hagenau gebracht und dort mit Ehren bestattet worden waren, konnte der Kaiser den Aufruhr, der sich darauf gegen die Juden erhob, nicht anders dämpfen, als dass er viele mächtige Männer (Fürsten) und große Gelehrte aus verschiedenen Teilen des Reiches zusammenrief und sorgfältig diese Weisen befragte, ob - wie das allgemeine Gerücht lautete - die Juden christliches Blut am Rüsttag (= Karfreitag) benötigten, wobei er mit Festigkeit versicherte, wenn sich ihm dieses als wahr erweisen werde, würden alle Juden seines Reiches getötet werden.

Weil er aber nichts Sicheres darüber erfahren konnte, sorgte die Strenge des kaiserlichen Vorschlags für Ruhe, nachdem er trotzdem von den Juden viel Geld angenommen hatte.

(aus den Marbacher Annalen - entstanden 1238)

M 3

Ich, Joseph, Sohn des Naftali des Leviten - möge er lange gute Tage leben, Amen, Sela - aus Fulda, der zur Zeit hier wohnt - habe abgeschrieben:

Die Ermordeten von Fulda 4 996 am 17. Tewet

R.(Rabbi) Eleasar, Sohn des R. Mordechai und sein Weib Frau Rachel und seine Schwiegermutter, Frau Zeruja und ihre sieben Kinder. R. Joseph der Franzose und sein Bruder R. Samuel, seine Kinder und seine Mutter Frau Hanna. R. Gottschalk, Sohn des Samuel, und sein Weib Frau Minna. R. Simson, sein Weib Frau Rachel und seine drei Kinder. Eine Waise. R. David, der Franzose, R. Aharon und sein Weib Frau Rizlin und ihre Kinder Bona und Samuel.

(aus dem Mainz-Nürnbergger Memorbuch des Rabbi Juspa Schammes - entstanden in der 1. Hälfte des 17. Jahrh.)

M 4

Über Fulda:

Sie haben niedergetreten und vernichtet Zweiunddreißig zum Schlachten der Heiligung (Deines Namens).

Du hast geschlachtet und Dich nicht erbarmt, ihre Kinder hast du zerschmettert. Blut hat Blut berührt. Du hast den Tag (des Verhängnisses) gebracht, den Du ausgerufen.

Gott, sieh, dass sie Deinem Bund treu blieben, sie, die Du beraubt hast.

Wer ist wie Du unter den Stummen?

Du hast mitangesehen und geschwiegen.

[aus einer Trauerrede (Kinah) über die Vorgänge in Fulda]

M 5

Du, Allmächtiger, tust Wunder an einem Volke, das nichtswürdig genug ist, seine Pläne auszuführen. Deshalb will ich künden, was ich vernommen habe. „Wer hat je solches gehört, Ähnliches gesehen!“

Durch den Tod meiner Verwandten und Freunde entsetzt, will ich klagend verkünden, was die Männer der Verwüstung geplant haben. Ja „die Stimme des Blutes schreit von der Erde“.

Vom Opfer will ich berichten, sowohl der Opfernden als auch der Geopferten gedenkend, deren Blut und Opferterteile von meinen Sünden gezeichnet sind (?), „da das Feuer auf dem Altare lodert“.

Vor Not, Schrecken und Angst ward die Thora entweiht, missachtet und verleugnet: die Feinde allesamt beachten (das Verbot) nicht: „Sie (die Mutter) und ihr Junges sollt ihr nicht schlachten an einem Tage“ . (...)

Einer auf dem Andern wurden sie geschlachtet, Mütter, Schwestern und Brüder, die Herrin *Hanna* - ein kostbares Opfer! - „eine Rose unter Dornen“.

Gegen ihre Familienmitglieder zückten die Bösewichter das Schwert, gegen R. *Elieser*, sein Weib und ihre Enkel. Ihre Seele entfloh, das Dasein ward ihr verkürzt und „Rahel weint um ihre Kinder“.

Jene planten Unheil für seinen herrlichen Bruder R. *Samuel* und dessen Kinder, sie miteinander zu ermorden - und sämtlich geeint beschlossen sie ihr Leben. „Nicht zu erzählen ist's, nicht zu ermessen“.

Wie reißende Löwen für ihre Löwinnen würgen, so wetzten sie den Zahn gegen R. *Eljakim*, welcher aber mit seiner *Frau Minna* vereint dem Gesetze treu blieb. „Sie mögen mit den Frommen eingeschrieben werden in das Buch des ewigen Lebens!“

Herbei, o Rächer, mit dem Zorn, den Mord an der *Frau Rebekka* und an ihrem Gatten R. *Ahron* zu sühnen. Durch diesen Tod bin

ich wie in Taumel gestürzt, bin tief erniedrigt, „ich die Lilie Scharons“ .

Kannst Du darüber an Dich halten und ruhig sein, dass wir schutzlos gemordet werden! Über uns ergieße sich Dein heiliger Geist, die Feinde aber zerschmettere Du mit Deiner gewaltigen Kraft, damit wir Dich preisen, Dir lobsingen können, wie „einst Moses sang“ .

Fuldas Bösewichter haben die Bedrängnis meines Herzens vermehrt.

Lasse darum wieder sie los den Zahn wilder Tiere, dass sie zerfleischt, sende Krankheiten, dass sie siech werden, dass Jung und Alt darbe und Schmerz leide.

[aus einer Trauerdichtung (Selichah) für die in Fulda ermordeten Juden - vermutlich im späten Mittelalter verfasst?]

M 6

Bulle (= päpstliches Schreiben) des Papstes Innozenz IV.

5. Juli 1247

Wir haben die jammervolle Klage der Juden Deutschlands vernommen, dass einzelne geistliche und weltliche Fürsten und andere Adelige und Machthaber in euren Staaten und Diözesen, um ungerechterweise ihre Güter zu plündern und sich anzueignen, gottlose Anschläge gegen sie ersinnen und mannigfache und verschiedene Anlässe erdichten, ohne vernünftig zu bedenken, dass gewissermaßen aus ihrem Archiv die Zeugnisse des christlichen Glaubens hervorgegangen sind.

Obwohl die Heilige Schrift unter anderen Gesetzesvorschriften sagt: „Du sollst nicht töten“ und ihnen verbietet, am Pascha-Fest etwas Gestorbenes zu berühren, erheben jene die falsche Beschuldigung, dass die Juden gerade an diesem Feste das Herz eines gemordeten Kindes unter sich verteilen, und manche glauben, dass das Gesetz es so befehle, während so etwas offenkundig dem Gesetz zuwider ist, und wenn irgendwo ein Leichnam gefunden wird, legt man böswillig ihnen den Mord zur Last.

Durch solche und andere zahlreiche Erdichtungen wütet man gegen sie und ohne Anklage, ohne Geständnis, ohne Überführung, entgegen den ihnen vom apostolischen Stuhl gnädig gewährten Privilegien beraubt man sie wider Gott und Gerechtigkeit aller ihrer Güter, bedrückt sie mit Hunger, Gefängnis und so vielen Martern und Qualen, sucht sie heim mit den verschiedenartigsten Strafen, verurteilt möglichst viele zu dem schimpflichsten Tode, so dass diese Juden unter der Herrschaft der vorgenannten Fürsten, Machthaber und Adligen

vielleicht ein noch schrecklicheres Los haben als ihre Väter unter Pharaon in Ägypten und gezwungen werden, im Elend die Orte zu verlassen, die sie und ihre Vorfahren seit Menschengedenken bewohnt haben.

In Furcht vor völliger Vertreibung haben sie die Fürsorge des apostolischen Stuhles in Anspruch genommen.

Da wir nicht wollen, dass die genannten Juden mit Unrecht verfolgt werden, deren Bekehrung der Herr erbarmungsvoll erwartet, da nach dem Zeugnis des Propheten die Überreste derselben selig werden sollen, bestimmen wir, dass ihr euch ihnen gegenüber gnädig und gütig zeigt, dass ihr, wenn ihr findet, dass von den genannten Prälaten, Adeligen und Machthabern hinsichtlich des Erwähnten etwas grundlos gegen die Juden unternommen wird, den gesetzmäßigen Zustand wiederherstellt und nicht duldet, dass dieselben fernerhin wegen dieser und ähnlicher Anklagen zu Unrecht belästigt werden; und diejenigen, welche sie auf diese Weise belästigen, durch kirchliche Strafen, ohne Berufung zuzulassen, in Schranken haltet.

M 7

Privileg Kaiser Friedrich II. zugunsten der Juden

Juli 1236

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Friedrich II., durch die Gnade Gottes Kaiser der Römer und immer Augustus, König von Jerusalem und Sizilien.

... wir gewürdigt werden, das Privileg unseres seligen Großvaters seligen Angedenkens, das den Wormser Juden erteilt worden war, nach unserer Gnade allen Juden Deutschlands zu bestätigen.

(Zitat: Wortlaut des Privilegs Friedrich I. vom 6.4.1157)

Außerdem wollen wir Folgendes der Gegenwart und Zukunft bekanntgeben: Weil sich wegen der Ermordung gewisser Fuldaer Knaben den Juden, die sich damals in dieser Stadt aufhielten, ein schweres Verbrechen zur Last gelegt wurde, durch das gegen die übrigen Juden Deutschlands wegen des elenden Vorfalls eine schlimme Meinung der benachbarten Bevölkerung drohte – wenn auch die Täter des geheimen Verbrechens nicht gefasst wurden – dass wir zur Erforschung der Wahrheit des besagten Verbrechens mehrere Fürsten, Große und Edle des Reiches, Äbte und fromme Männer von allen Seiten zur Beratung zu uns gerufen haben.

Diese, da sie verschiedene waren, äußerten verschiedene Meinungen über den Fall, und da sie sich unfähig zeigten, über die Sache einen hinreichenden Beschluss zu finden, wie es sich gehörte, so sahen wir aus unseres Wissens geheimen Tiefen voraus, dass nicht einfacher gegen die des genannten Vergehens beschuldigten Juden einzuschreiten sei, als durch solche Leute, die Juden gewesen und zum Kult des christlichen Glaubens

bekehrt waren, die gleichsam als Gegner nichts verschweigen würden, was sie hierüber gegen jene oder gegen die mosaischen Bücher oder mit Hilfe der Reihe des Alten Testamentes wissen konnten.

Obwohl nun unsere Weisheit durch die vielen Bücher, die unsere Erhabenheit kennengelernt, die Unschuld genannter Juden vernünftigerweise für erwiesen hielt, so haben wir doch zur Genugtuung nicht weniger des ungebildeten Volks als des Rechts aus unseren voraussichtigen heilsamen Entschluss und im Einverständnis mit den Fürsten, Großen und Edlen, den Äbten und Kirchenmännern über diesen Fall an alle Könige der abendländischen Zonen Sonderboten entsandt, durch die wir aus ihren Königreichen im Judengesetz erfahrene Neugetaufte in möglichst großer Zahl vor uns beschieden haben.

Nachdem jene die nicht kleine Mühe nicht gescheut hatten, zu unserem Gerichtshof zu kommen, haben wir zur Erforschung der Wahrheit jene Angelegenheit befohlen, dass sie sorgfältig ihren Eifer auf die Untersuchung verwenden und uns unterweisen sollten, ob bei ihnen selbst hinsichtlich des menschlichen Blutes die Meinung vorkomme - um von das aus die Sache weiter zu erforschen -, ob sie eine Meinung fänden, die die Juden selbst zu einem wie oben dargestellten Verbrechen veranlassen könnte.

Deren Versicherung darüber lautete so, dass weder im Alten Testament noch im Neuen zu finden ist, dass die Juden begierig seien, menschliches Blut aufzufangen, insbesondere - was zu dem oben Gesagten noch weiter im Gegensatz stehe - weil sie sich überhaupt von dem Beflecken mit Blut hüten sollen, so nämlich (steht) in den Büchern, die hebräisch Berechet heißen, in den mosaischen Vorschriften, in hebräischen Schriften, die auf Hebräisch „Talmud“ heißen...

...und so haben wir also verkündet, dass die Juden des genannten Ortes (Fulda) vom behaupteten Verbrechen und die anderen Juden Deutschlands von einer so schweren Verleumdung durch den Urteilsspruch der Großen völlig freigesprochen sind.

Deshalb bekräftigen wir dies mit der Autorität dieses Privilegs und verbieten allgemein, dass keine Person - sei sie kirchlich oder weltlich, hoch oder niedrig - unter Bekanntmachung noch bei anderer Gelegenheit - Schultheißen, Vögte, Bürger und andere - die genannten Juden im Einzelfall oder allgemein mit der genannten Verleumdung beschwere oder etwas anderes darüber ihnen auferlege...

...den übrigen, die gegen dieses Dokument unserer gegenwärtigen Bekräftigung vorzugehen sich unternehmen sollten, werden wir mit unserer Hoheit entgentreten.

Damit aber alle Menschen das Urteil und den Freispruch bewahren, haben wir befohlen, dass dieses Privileg so verfasst und mit dem goldenen aufgedruckten Siegel unserer Majestät versehen werde...

(gekürzte Fassung)

M 8

Richer von Senones

... In der Stadt Hagenau im Elsass wohnten viele Juden...
Zu der Zeit, als ein jener gewisse Friedrich als Kaiser die Herrschaft über das (Römische) Reich innehatte (der ja dann später von Papst Innozenz IV. in Lyon durch Richterspruch von der Herrschaft für abgesetzt erklärt wurde), als jener Friedrich sich gerade bei Hagenau aufhielt, ereignete sich folgender Vorfall:

Die Juden, die in der Stadt lebten, feierten ihr Paschafest zur selben Zeit, zu der auch wir Ostern feiern... Diese Juden suchten sich drei siebenjährige Christenknaben. Als sie nun ihr Fest feierten, nahmen sie (die Jungen) mit in ihre Häuser, um sie zu schänden. Danach waren die Kinder tot. Als nun die Christen dies zufällig erfuhren, drangen sie in die Judenhäuser ein und fanden dort die nackten Kinderleichen. Der Kaiser Friedrich war zufällig nicht anwesend. Die Christen beschlossen daher, die Kinder bis zur Ankunft des Kaisers aufzubewahren. Weil die Juden nun merkten, dass ihnen Gefahr drohte, berieten sie sich und beschlossen, den Kaiser mit Geschenken zu versöhnen. Sie traten vor den Kaiser und bestachen ihn derart mit so vielen Geschenken, dass sie sein Wohlwollen gewannen und froh nach Hause zurückkehrten.

Als nun der Kaiser nach Hagenau zurückgekehrt war, zeigten ihm die Christen die drei Knaben und beteuerten, die Juden hätten sie getötet. Der Kaiser antwortete: „Wenn sie tot sind, geht und begrabt sie, weil sie zu etwas anderem nicht taugen.“

Als das die Christen hörten, gingen sie außer sich davon und jener unglückliche Kaiser verkündete noch ein Gesetz (Beweis, Artikel) seines Unglaubens, weil die Juden in Frieden entlassen wurden und den Christen trotz des geschehenen Frevels keine Gerechtigkeit widerfuhr...

(verfasst zwischen 1240 und 1265)



(Abb. 1)



(Abb. 2)



M 11/2

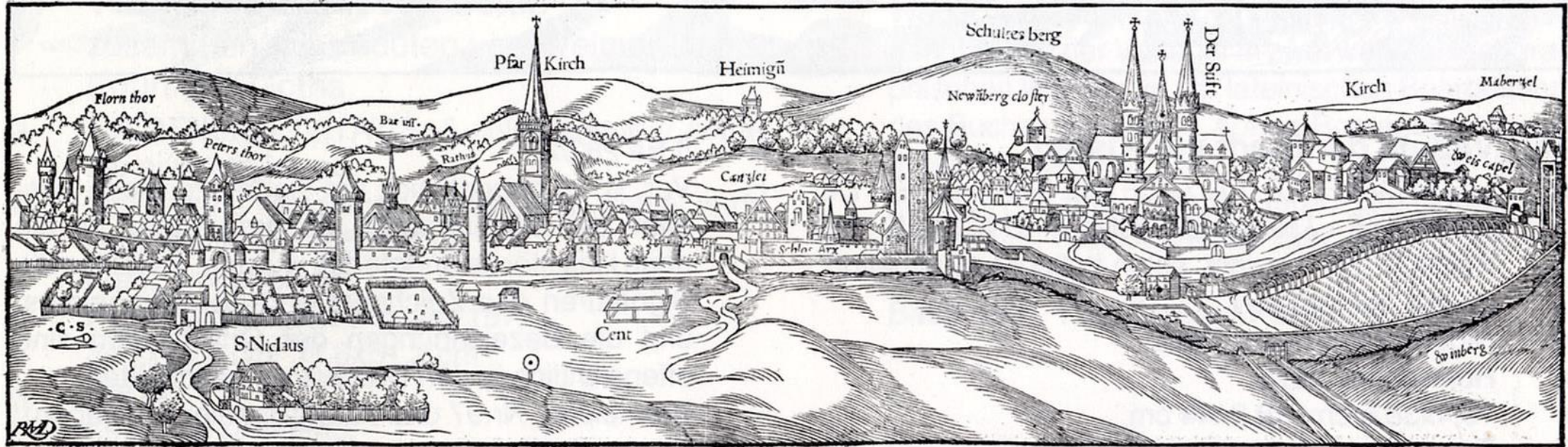


(Abb. 3; darin 3/5 und 3/11)

7. Ergänzungsmaterialien

EM 1

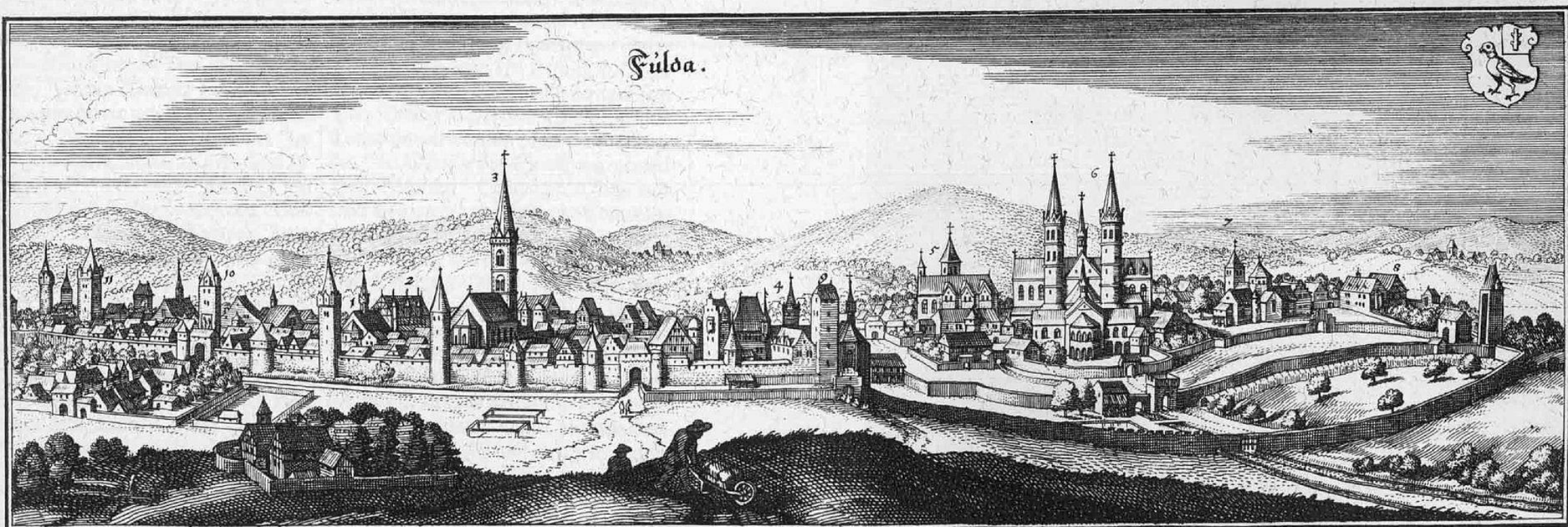
Fuldensis ciuitatis & celeberrimæ abbatiae eius imago, hodiernum situm & figuram articulatim exprimens.



(Abb. 7)

Die von Hans Brosamer im Jahre 1550 angefertigte "Ansicht der Residenzstadt Fuldt" - erstmals veröffentlicht in Sebastian Münsters „Cosmographie“ - zeigt ebenso wie der nachfolgend abgebildete Kupferstich von Matthäus Merian (1655) deutlich die exponierte Lage des Judenfriedhofes vor den Mauern im Osten der Stadt.

Die beiden Darstellungen unterscheiden sich hinsichtlich der Lagebestimmung des Friedhofes allerdings geringfügig: Während Brosamer die Begräbnisstätte der Fuldaer Juden auf der Höhe des Barfüßerklosters und des Rathauses lokalisiert, "verschiebt" Merian in perspektivischer Verkürzung den Friedhof in Richtung "Petersthor".

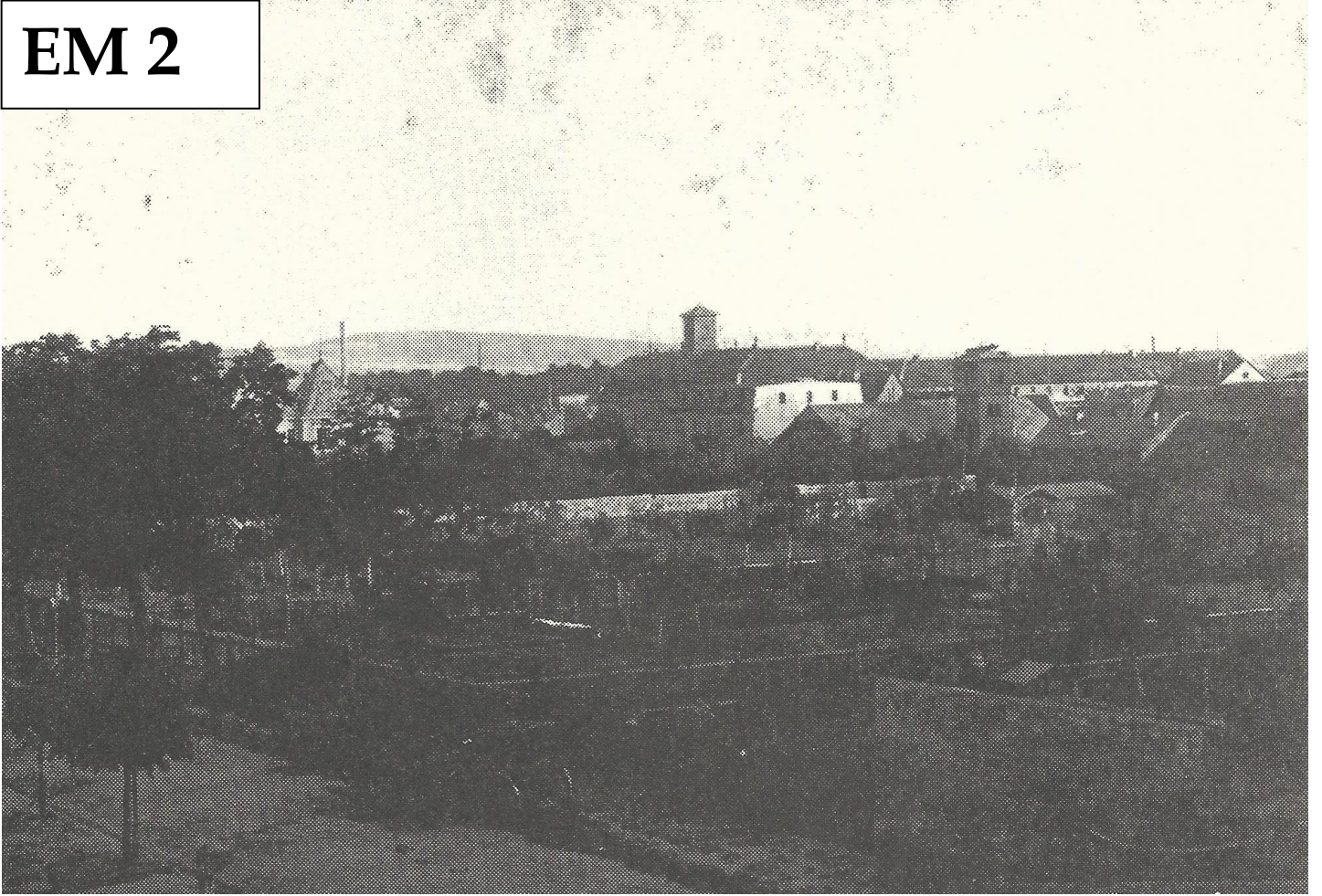


Fulda.



1. Barfüßer Closter. 2. Rathhaus. 3. Pfarckirch. 4. Das Schloß. 5. Newberg Capel. 6. Das Stiff. 7. S. Michael. 8. Weiß Closter. 9. Pauls thor. 10. Peters thor. 11. Florn thor.

(Abb. 8)



(Abb. 9a)



(Abb. 9b) Das Foto vom Turm der Stadtpfarrkirche um 1866 zeigt aus der Vogelperspektive den jüdischen Friedhof, damals vor der Stadtmauer, heute im Zentrum der Stadt zwischen Lindenstraße (oben im Bild) und der alten Stadtmauer, die noch hinter dem Sparkassengebäude existiert (unterer Bereich). (Abbildung 9b und Bildunterschrift aus: Fuldaer Zeitung vom 4.11.2023, S. 11)

Das obere Foto (Abb. 9a), vermutlich bereits 1878 entstanden, zeigt im Zentrum das Fuldaer Gymnasium (mit Turm), rechts daneben querstehend die alte Turnhalle.

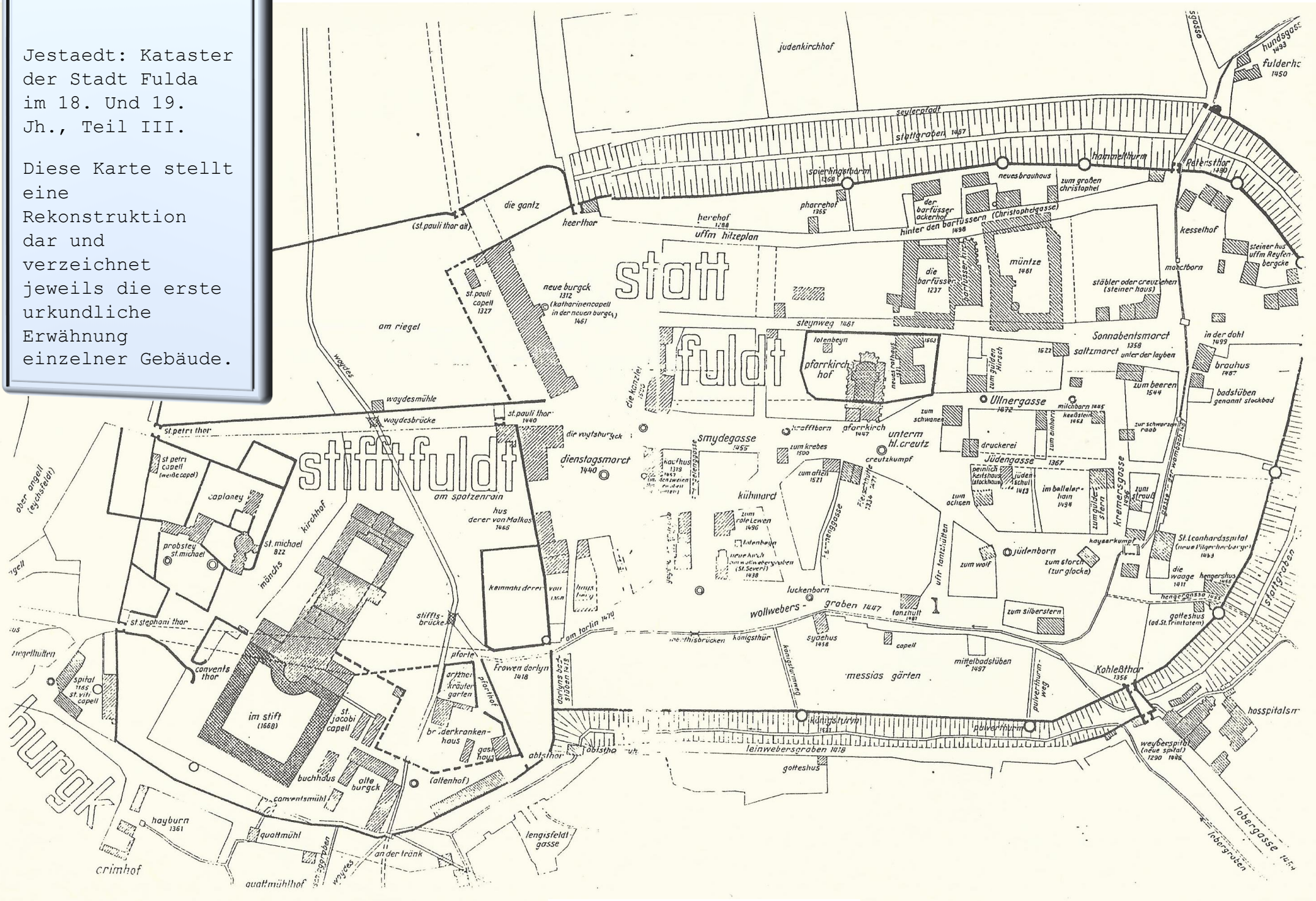
Im rechten Winkel dazu ist deutlich die (helle) Mauer des jüdischen Friedhofes mit (dunklem) Eingang zu erkennen.

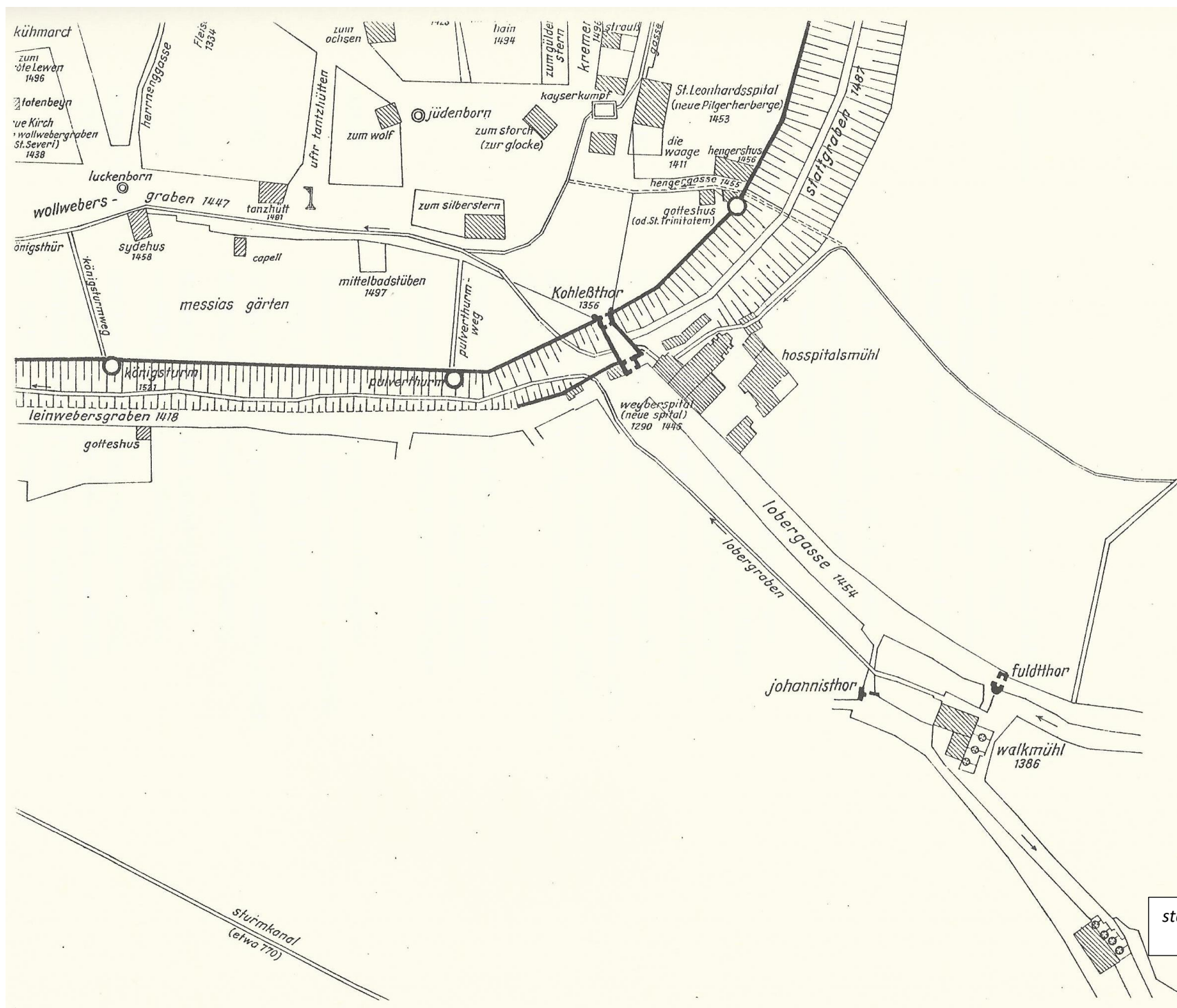
Gymnasium und Turnhalle sind inzwischen den Gebäuden der Dresdner Bank und der Sparkasse Fulda an der Rabanusstraße gewichen, den Verlauf der Friedhofsmauer muss man sich im heutigen Fuldaer Stadtbild in etwa entlang der Sturmiusstraße vorstellen. (Abb. 10)



Jestaedt: Kataster
 der Stadt Fulda
 im 18. Und 19.
 Jh., Teil III.

Diese Karte stellt
 eine
 Rekonstruktion
 dar und
 verzeichnet
 jeweils die erste
 urkundliche
 Erwähnung
 einzelner Gebäude.





EM 4

(Abb. 11)

Möglicherweise handelt es sich bei der in den Quellen erwähnten Mühle um die **Staffenmühle**.

staffenmühl
1236

EM 5

Zeittafel zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Fulda

- 822-842 Rabanus Maurus, Abt des Klosters Fulda, erwähnt in der Vorrede zu seinem Bibelkommentar, er habe die Schriften eines bibelkundigen Juden seiner Zeit benutzt.
- 1019 Heinrich II. verleiht Fulda das Marktrecht.
Vermutlich um diese Zeit werden die Juden in Fulda sesshaft.
- 1096-1099 Beginn der Kreuzzüge: Mitglieder der jüdischen Gemeinden am Rhein (Mainz) flüchten nach Mitteleuropa. Ein Teil gelangt wahrscheinlich auch nach Fulda.
- 1235 Erster urkundlicher Beleg für jüdische Einwohner in Fulda: Die Juden werden des Ritualmordes an drei Kindern beschuldigt; 32 Mitglieder der jüdischen Gemeinde werden umgebracht.
- 1236 Kaiser Friedrich II. lässt die Vorgänge in Fulda untersuchen und stellt in einem Gerichtsurteil die Unschuld der Fuldaer Juden fest.
- 13.Jh. Süßkind von Trimberg, ein jüdischer Minnesänger, hält sich vermutlich auch im Gebiet des Klosters Fulda auf.
- 1301 König Albrecht verpfändet die Fuldaer Juden an den Abt Heinrich V. von Weilnau.
- 1310 Kaiser Heinrich VII. wandelt diese Verpfändung in eine Schenkung um.
- 1348...
...1350...
...1364 Die Pest fordert viele Opfer unter den Bürgern der Stadt. Die Juden werden verdächtigt, die Fuldaer Brunnen vergiftet zu haben. Viele Juden werden ermordet.
- 1399 Abt Johann I. von Merlau erteilt den Juden einen Schutzbrief.
- 1507 Fuldaer Juden werden mehrere Wochen gefangen gesetzt.
- 1514 Judenverordnung des Fürstbistums Hartmann
- 1560 Abt Wolfgang II. beschränkt die Zahl der Juden und setzt eine Begräbnisstätte fest.
- 1575 Lehnbrief über die Judenschule (später: „Judenschule hinter der Treppe“)

- 1578 Die Juden Fuldas bestehen auf ihrem Recht, selbstständig Wein einlegen und ausgeben zu dürfen.
- 1582/3 Die Städte des Hochstifts Fulda beklagen sich über die Juden.
- 1586 Judenverordnung Erzherzog Maximilians, Administrator des Stiftes Fulda
- 1591 Die jüdische Gemeinde wird von durchziehenden Söldnern geplündert. Die Bürger weigern sich, den Juden zu Hilfe zu kommen. Diese Haltung wird vom Kaiser mit einer strengen Geldbuße (800 Gulden) bestraft. Außerdem muss die Stadt den Juden Schadenersatz leisten und den kaiserlichen Statthaltern die Schlüssel der Stadttore aushändigen.
- 1614 Die Stadt und die Judengemeinde tauschen zwei Grundstücke zur Vergrößerung des jüdischen Friedhofes.
- 1615 Judenverordnung Abt Johann Friedrichs von Schwalbach
- 1622 Der bekannte Meir ben Jakob Kakohen Schiff wird Rabbiner und Leiter der Talmudschule in Fulda.
- 1645 Die Juden beklagen sich über unverhältnismäßig hohe Steuern.
- 1671 Die Juden werden bis auf 5 Familien aus Fulda und dem gesamten Stift vertrieben. Die verbleibenden Familien werden am Judenberg angesiedelt, der oben und unten mit einem Tor versperrt wird. So entsteht ein Ghetto.
- 1751 Judenverordnung Amand von Busecks
- 1764 Regierungsmandat wider Judenmisshandlungen
- 1770 Verbot von Tanzveranstaltungen auf jüdischen Festen (bes. Laubhüttenfest)
- 1784 Verordnung für die jüdische Lehrschule in Fulda
- 1813 Dekret Carl von Dalbergs, Großherzog von Frankfurt, zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden. Viele Fuldaer Juden nehmen Familiennamen an.
- 1823 Dekret betreffs der Bewerber um Rabbiner- und Lehrerstellen der jüdischen Gemeinde,
Einführung des Vorsteheramtes der jüdischen Gemeinde
- 1833 Gesetz betreffend die völlige Gleichberechtigung sämtlicher Juden Kurhessens

- 1858/9 Bau der Synagoge in der Judengasse (Erweiterung 1927)
- 1850-1933 Viele jüdische Familien prägen das Wirtschaftsleben in Fulda (Herrenschneider, Kaufhäuser, Bäckereien, Metzgereien, Schuster). Schwerpunkte in der Industrie sind Webereien, Leinenhandel, Hutstoffwerke, Lackfabrik.
- 1850-1933 Der Besuch der jüdischen Volksschule nimmt zu.
- 1891 125 Schüler;
etliche jüdische Schüler besuchen die Städtische Realschule.
- 1838-1872 Von 1009 Schülern sind 88 Juden (9%); der Anteil steigt auf 25% bis 1903.
- 1903-1914 Von insgesamt 109 Abiturienten der Städt. Realschule sind 35 katholisch, 48 evangelisch und 25 jüdisch.
- Nach 1914 In Fulda bildet sich eine eigene Gemeinschaft von Ostjuden. Innerhalb der jüdischen Gemeinde gibt es eine Reihe von Vereinen und Institutionen (Vorsteheramt, Frauenverein, jüdisches Altersheim, Ortsgruppe der Agudath Israel, zionistische Ortsgruppe und verschiedene Jugendgruppen.
- 1927 Erweiterung der Jüdischen Synagoge in Fulda
- 1.4.1933 Boykott der Jüdischen Geschäfte in Fulda
- 9.11.1938 In der Pogromnacht wird die Fuldaer Synagoge in Brand gesteckt, die Thora-Rollen werden vernichtet, die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhof werden umgeworfen oder zerstört. Juden werden verhaftet und ins Konzentrationslager eingeliefert.
- 1.9.1941 Alle Juden in Deutschland müssen einen Judenstern tragen.
- Dez. 1941 132 Juden werden „in den Raum Lublin“ (tatsächlich nach Riga) deportiert.
- 2.6.1942 36 Juden werden nach Lublin deportiert.
- 5.9.1942 76 Juden werden nach Kassel und von dort nach Theresienstadt deportiert.

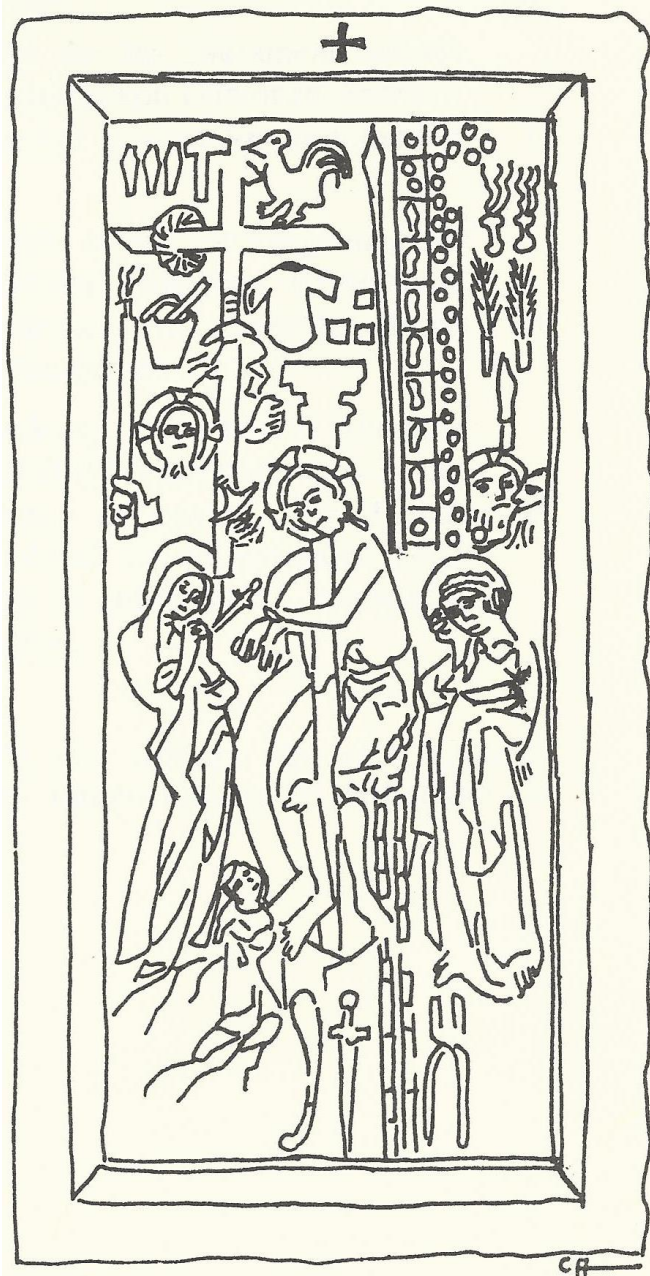
EM 6

Itinerar (=Aufenthaltsorte) Kaiser Friedrichs II. ab Sommer 1235

| Datum | Aufenthaltort des Kaisers | |
|-----------------------|---------------------------|---|
| aufgrund von Urkunden | | |
| 1235 | Juni | Regensburg - Nürnberg – Wimpfen |
| | 4. Juli | Worms |
| | 15. Juli | Hagenau |
| | 15. August | Mainz (Hoftag) |
| | September | Mainz |
| | Oktober | Augsburg |
| | November | Augsburg |
| | Dezember | Hagenau |
| 1236 | Januar | Schreiben an den englischen König. Der Notar Walter von Ocra soll dem König eine Gesandtschaft wegen Judenverfolgungen überbringen (BF 2136). |
| | März | Hagenau / Straßburg / Colmar |
| | April | Hinweis auf die Leichen dreier Christenkinder, die von Juden angeblich am Paschafest (22. März) umgebracht sein sollen (Richer von Senones). |
| | 16. April | Speyer |
| | | Landau |
| | 1. Mai | Marburg |

EM 7

Die große Passionstafel aus Sandstein (2m x 1m) aus dem 14. oder 15. Jhd. Sie ist in die Südwand der Rochuskapelle in der Fuldaer Michaelskirche eingelassen. Erwin Sturm vermutet in der in Ritztechnik dargestellten Leidensgeschichte Christi ein Votivdenkmal, möglicherweise eine Ablasstafel (vgl. Sturm, S. 243).



(Abb. 12)

Die grafische Vereinfachung von Chr. Aschenbrenner verdeutlicht zwei für das Verhältnis Christen-Juden im Hochmittelalter signifikante Details:

In der Mitte sieht man links neben dem Antlitz Christi vor dem unteren Kreuzstamm den spitzen Judenhut des Kaiphas, dessen Gesichtszüge aber später weggemeißelt wurden. Auf gleicher Höhe am rechten Rand der Tafel befindet sich die Darstellung des Judasgesichtes (Judaskuss), wobei sie im Gegensatz zu allen anderen Gesichtszeichnungen auf der Tafel im Profil präsentiert wird.

Selbst unter Berücksichtigung der durch die Technik eingeschränkten gestalterischen Möglichkeiten lassen sich auch hier schon jene Überzeichnungen jüdischer Physiognomien erahnen, die beispielsweise in den Gemälden eines Lucas Cranach ihren Niederschlag finden.

EM 8

Aufruf Papst Gregors IX. gegen die Stedinger Bauern

Gregor, Bischof, Knecht der Knechte Gottes ... an die Bischöfe von Minden, Lübeck und Ratzeburg...

Aus Eurem Schreien an uns vernahmen wir, ...dass der Teufel im Bremer Sprengel eine Gruppe von gewalttätigen und gottlosen Menschen, die man Stedinger nennt, angestachelt hat...

Sie fürchten nicht Gott und verehren nicht den Menschen...

In tierischer Weise, ja grausamer als wilde Tiere wütend, verschonen sie weder Mann noch Frau, weder Kind noch Greis. Sie vergießen Blut wie Wasser. Priester und Mönche haben sie in ruchloser Weise Glied für Glied zerfleischt. Einige haben sie zur Verhöhnung des Gekreuzigten an einer Wand gekreuzigt. Die Freveltaten einzelner überragen jedoch jedes Maß

...Schrecklicher, als sich sagen lässt, schänden sie das Sakrament unseres Heils, das den Lebenden das Leben gibt. Sie suchen von Dämonen Antwort, verfertigen Götterbilder aus Wachs und holen sich in ihrer Verderbtheit bei irrenden Wahrsagerinnen Rat...

Wir gaben euch daher den Auftrag und verbanden es mit der Vergebung der Sünden..., dass ihr Christgläubige in den Bistümern Paderborn, Hildesheim, Verden, Münster, Osnabrück, Minden und Bremen euch bestrebt, diesen verworfenen Stamm sorgsam und wirksam auszumerzen...

Weil bei einer so großen und schweren Erkrankung, in der leichte Arzneien nichts nützen, zu kräftigeren Heilmitteln gegriffen, Feuer und Schwert bei den Wunden, die keine Linderung fühlen, angewandt, die faulen Fleischstücke abgeschnitten werden müssen, damit sie die gesunden Teile nicht anstecken, mögt ihr gegen sie und die, die sie aufnehmen, ... die Macht des geistlichen und weltlichen Schwertes anrufen...

[Bremisches Urkundenbuch I (1873) Nr. 176, hier verkürzt zit. nach: Günther Franz: Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter, Darmstadt 1974 (2. Auflage), S. 311 ff]

EM 9

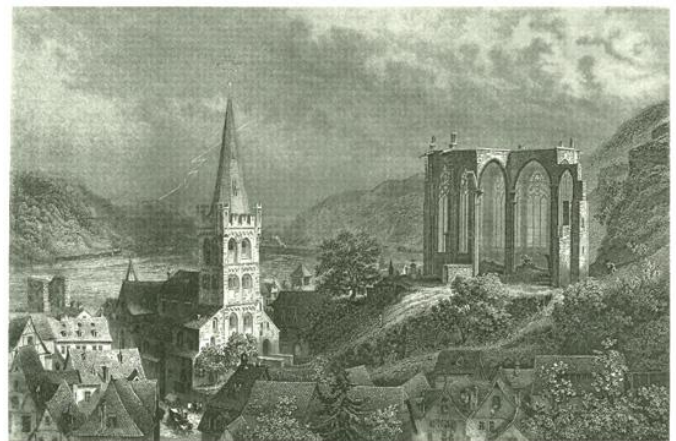
Die Legende "Werner von Bacharach"

Als im Jahre des Herrn 1287 - Boemund (der Erzbischof von Trier) weilte damals noch an der römischen Kurie - ein armer christlicher Junge namens Werner in der Stadt Oberwesel aus dem Keller eines Juden einen Korb hochtrug, wurde er, da Zeit und Gelegenheiten günstig waren, von den ungläubigen Juden, diesen Feinden des christlichen Glaubens, nach vorgefasstem Plan überfallen.

Sie fügten dem unschuldigen Knaben viele Verletzungen zu, zerfleischten seine Glieder und töteten ihn grausam. Den ausgebluteten Leichnam verbargen sie ziemlich weit vom Dorf entfernt im dornigen Gebüsch. Gott aber bewahrte den Leib seines Märtyrers unversehrt von wilden Tieren und Vögeln. Schließlich wurde er von einem Bauern gefunden, der dort sein Feld pflügte. Er rief seinen Nachbarn herbei, dass sie es sähen, und es erhob sich im Volk ein Murren gegen die Juden, weil diese das Verbrechen getan haben sollten.

Dies bezeugte eine christliche Magd, die bei Juden diente; sie erklärte, sie habe durch eine Ritze in der Mauer die eben erzählten Ereignisse gesehen. So wurden die Menschen dieser Gegend nah und fern von Wut ergriffen und wüteten grausam gegen die unglücklichen Juden. Die einen erwürgten sie, andere verbrannten sie mit Frauen und Kindern, andere ertränkten sie und mehrere erschlugen sie mit dem Schwert. Nur die, die sich in die Burgen und Festen des Adels zurückziehen konnten, wurden mit Mühe aus dieser Verfolgung gerettet.

Die Leiche des verehrungswürdigen Märtyrers wurde nach Bacharach überführt und sogleich wurde dort zu Gottes und seines Märtyrers Ehre eine prachtvolle Kapelle errichtet. Man glaubt, Gott habe durch viele Wunder den in seinen Augen wertvollen Tod verherrlicht. Aus nah und fern wallfahren Scharen von Pilgern an sein Grab in der Hoffnung auf Vergebung ihrer Sünden.



(Abb. 13) Die Ruine der Wernher-Kapelle in Bacharach

EM 10

Die Vorschrift des 4. Laterankonzils (1215), dass die Juden in allen Ländern an ihrer Kleidung erkennbar sein mussten, wurde meist mit der Einführung des spitzen Judenhutes, seltener durch das Tragen eines gelben Ringes auf dem Kleidungsstück oder eines sogenannten Judenbartes verwirklicht.

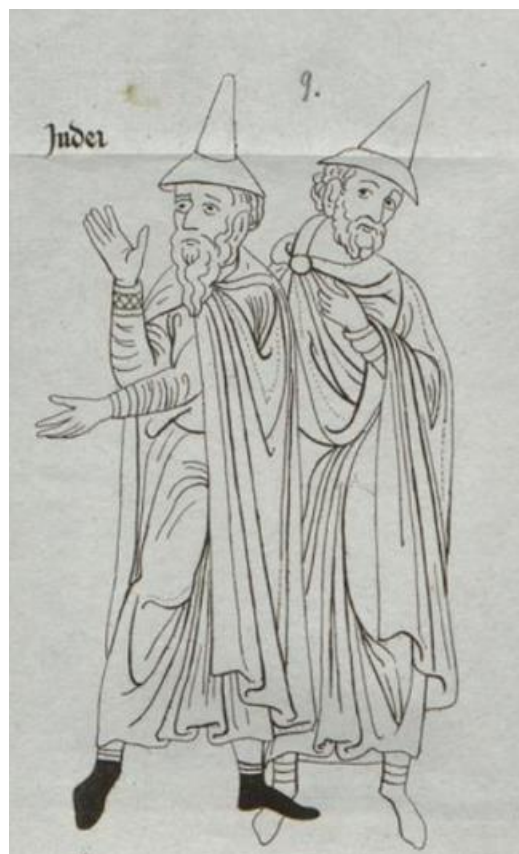
Nach der Auffassung einiger Historiker sollte die Spitze des Judenhutes das Horn des Teufels symbolisieren und damit die im Mittelalter verbreitete Gleichsetzung der Juden mit dem Teufel beim Volk im Bewusstsein halten. Diese äußere Kennzeichnung diente auch in ihrer späteren Modifizierung (siehe unten) in erster Linie dazu, die Juden von der christlichen Gesellschaft abzusondern.

Vor allem auf Bildern fand der lächerlich wirkende, höchst unbequeme Judenhut seinen Niederschlag, in der mittelalterlichen Realität führten jedoch die örtlichen Behörden vielerorts die päpstlichen Bestimmungen nur ungerne oder gar nicht aus. In Augsburg wurde beispielsweise das Judenzeichen am Mantel, der Judenbart und ein modifizierter Judenhut erst 1434 vom Stadtrat angeordnet, ähnlich verfuhr man auch in Bamberg oder Frankfurt/Main.



(Abb. 14)

Eine Jüdin aus Worms, um 1544



(Abb. 15)

Juden mit Spitzhut, 12. Jahrhundert

EM 11

Der sächsische Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige ließ als erster protestantischer Landesfürst unter Berufung auf Luther die Juden aus Sachsen vertreiben.

1543 verbot er ihnen sogar die Durchreise durch sein Land.

Dennoch scheint sein Judenhass im Volk und bei den humanistischen Gelehrten wenig Anklang gefunden zu haben. Wandernden vertriebenen Juden ging es nämlich ebenso elend wie wandernden vertriebenen Bauern.



Martin Luther
mit hebräischem Buch.
Nach einem Gemälde von
Lukas Cranach d.J., 1560

(Abb. 16)



"Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei", 1523. Titelblatt der judenfreundlichen Schrift Luthers

(Abb. 17)



"Von den Juden und ihren Lügen", 1543. Titelblatt seiner judenfeindlichen Schrift

(Abb. 18)

EM 12

Spottbilder, oft bössartig verleumdend, waren auch im Mittelalter ein verbreitetes Mittel, um politische Gegner und angefeindete Gruppen im Urteil der Betrachter herabzusetzen.

Hier: „Die Judensau“



(Abb. 19)

Einblattholzchnitt aus Süddeutschland / Breisach, zwischen 1450-1500

Das Bild von der „Judensau“ zeigt eine Gruppe Juden, kenntlich gemacht mit Judenhut und nachgeahmten hebräischen Buchstaben, die sich an der Muttermilch und den Exkrementen des Schweins labt. Das Schwein ist mit Hauern eines Ebers versehen.

Der Text auf dieser besonders gehässigen Darstellung verweist darauf, dass gläubige Juden das nicht koschere (= nicht reine) Schweinefleisch nicht essen dürfen, dafür aber anderes „verwerten“. Auf den Schriftbändern heißt es:

»umb dz wir nit essen swinin brotten, darumb sind wir gel [= gelb] und stinckt unß der oten [= Atem]

sug liber bruder harß, so bloß ich ir in den arß

des sölle wir nit vergessen: swinenfleisch sölle wir nit essen

wir iuden sölle all ansehen, wie unß mit der su ist geschehen

nun sehen, lieben lüt, wie ich unser mutter trütt [= lieblose]«.



(Abb. 20)

„Judensau“-Relief am Südostflügel der
Stadtkirche Wittenberg



(Abb. 21)

Die sogenannte „Judensau“ am
Regensburger Dom



(Abb. 22 a + b)

Stadtkirche Heilig Dreifaltigkeit Bayreuth
Die „Judensau“-Skulptur an der Außenmauer der
Kirche vor ihrer Zerstörung im November 2004
und danach mit einer Gedenktafel (2005).



Darstellungen der „Judensau“ findet man heute noch im öffentlichen Raum.²⁵
Wie soll man damit umgehen?

25 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4b/Verbreitungskarte_Judensau.png

EM 13

Der Sachsenspiegel

Judendarstellungen im „Sachsenspiegel“, einer Aufstellung von sächsischen Stammesrechten, die der Ritter Eike von Repgow 1220 und 1235 verfasste. Die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (hier die Darstellung aus der Heidelberger Fassung) entstanden zur Verdeutlichung der Texte und als Erinnerungshilfe erst rund hundert Jahre später.



Ein unbescholtener Jude, Franke oder Sachse darf vor dem Grafen klagen, der Wende (links) nicht.

Heidelberger Sachsenspiegel
(Universitätsbibliothek Heidelberg)



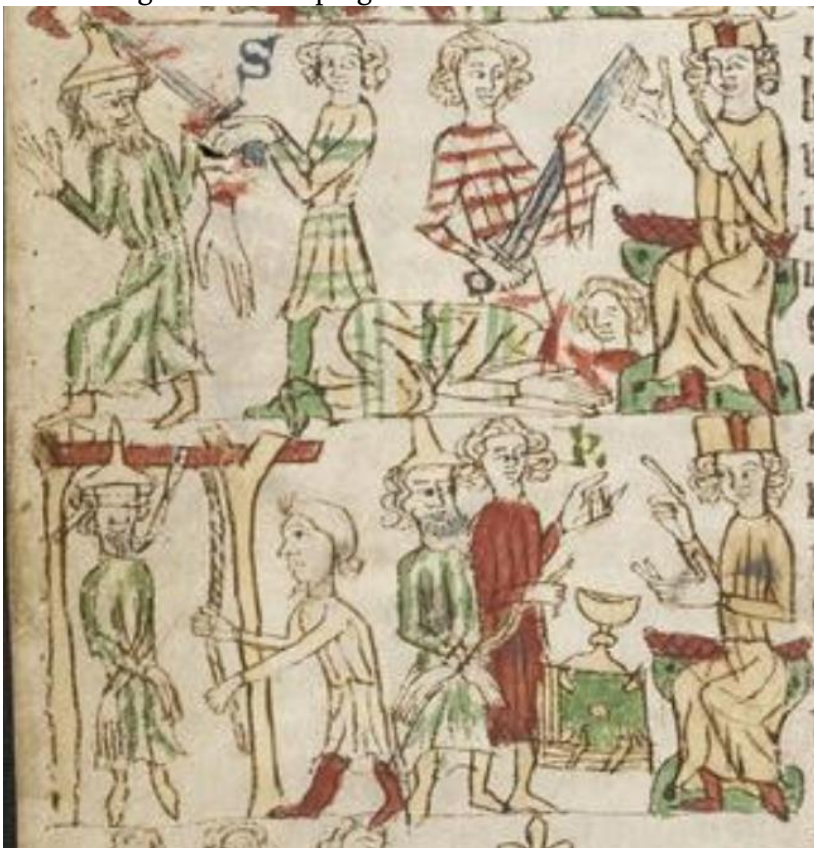
Juden stehen wie Mönche, Geistliche und Frauen unter dem Schutz des Königs, der auf die Friedenslilie zeigt.

(Abb. 23 / 1+2)



Ein Geistlicher und ein Jude sind bewaffnet (trotz des Königsschwurs).

Heidelberger Sachsenspiegel



Ein Christ tötet einen Juden und wird enthauptet, weil er den Königsfrieden gebrochen hat.

Ein Jude wird gehängt, weil er verbotswidrig christliche Kultgegenstände (einen Kelch, ein Buch) erworben hat.

Heidelberger Sachsenspiegel



Im 50. Jahr muss jeder frei sein, ob er will oder nicht. Im Kreis links gebietet Gott den Juden, das 50. Jahr (L) zu halten.

EM 14

Zu den immer wieder kolportierten Gräueltaten gehörten der Diebstahl und die Schändung von geweihten Hostien. Weite Verbreitung fand dieser Aberglaube in der Darstellung des „Passauer Hostienfrevls“ im Jahr 1470. Die Folter sorgte für die entsprechenden Geständnisse, die dann zur Hinrichtung der „Schuldigen“ führte.

Ein grauwillich gelichicht Geschehen zu passaw Von den Juden als hernach volgt:

hye stylt Cristoff acht parckel des sacramēt auff der kirchē. legt das in sein siche. handt v danned drei tag behaltē

hye schue er die sacramēt den juden auff den tisch die vnuermayligt gewesē sein. darumb sy im eut gulde gaben

hye tragen die iudē vñ schulklopffer. die sacramēt yn ir synagog. vnd vber antwurden dye den juden.

hye sticht pfeyl Jud. das sacramēt auff irem altar. ist plut darauff gangen. das er vñ ander juden gesehen haben.



hye teylen sy auff dye sacramēt schickten zwen parckel gen Prag. zwen gen falschurg. zwen yn die hewenstat

hye verprienten sy die sacramēt versuchen ob vnser glaub gerecht wer slogē auß dem offen zwen engel. vñ. ij. taubē

hye vech: man all juden zu passaw die dy sacramēt gekaufft verschickt gestolen vnd verprient haben.

hye furt mā sy fur gericht. verurteilt die vier getaufft. fackel man. kolman vnd walich. sein gehopft worden.



hye zereyß man den pfeyl vnd vettel die das sacramēt bebyltē. dy darnach gestochen vnd verprient haben.

hye verprient man sy mit sampt dē juden. die yn yrem glauben blyben. vnd vmb das sacramēt gewyßt haben.

hye wirt der Cristoff des sacramētz verkauffer. auff einem wagē zeressen mit glunden zangen.

hye hebt man an zwo pawen. vnsern herren zu lob eyn gorsbauß. auß der juden synagog zc.



(Abb. 24)

Zeitgenössischer Holzschnitt, München, Kupferstichkabinett

Eine gräuliche Geschichte Geschehen zu Passau Von den Juden als hernach folgt

| | | | |
|--|---|---|---|
| <p>Hier stiehlt Christoph acht partikel des sakraments aus der kirche, legt das in seine tasche. hat die dann drei tage lang behalten.</p> | <p>Hier schüttet er die sakramente den juden auf den tisch, die unvermeiligt (= makellos, rein) gewesen sind. darum sie ihm einen gulden gaben.</p> | <p>Hier tragen die juden und die schulklopfer (= jüd. Synagogendiener) die sakramente in ihre synagoge und überantworten sie den Juden.</p> | <p>Hier sticht pfeil Jude das sakrament auf ihrem altar. ist blut daraus gegangen, das er und andere juden gesehen haben.</p> |
| <p>Hier teilten sie aus die sakramente schickten zwei partikel gen Prag, zwei gen salzburg, zwei in die Neustadt</p> | <p>Hier verbrannten sie die sakramente versuchen ob unser glaube gerecht wäre flogen aus dem ofen zwei engel und zwei tauben</p> | <p>Hier fängt man alle juden zu passau die die sakramente gekauft verschickt, gestohlen und verbrannt haben.</p> | <p>Hier führt man sie vor gericht, und verurteilt die vier getauften. fackel mand. kolman und walich. sind geköpft worden</p> |
| <p>Hier zerrest man den pfeil und den vettel, die das sakrament behielten. das danach gestochen und verbrannt haben.</p> | <p>Hier verbrennt man sie mitsamt den juden, die in ihrem glauben blieben, und um das sakrament gewusst haben.</p> | <p>Hier wird der christoph des sakraments verkäufer, auf einem Wagen zerrissen mit glühenden zangen.</p> | <p>Hier hebt man an zu bauen unserem herrn zu lob ein gotteshaus. Aus der juden synagoge.</p> |

(an die aktuelle Rechtschreibung und Grammatik angelehnt)

EM 15

"Du hast den getötet, der dich belebt hat. Was hast du gemacht, Israel?"
(Aus der sogenannten Osterpredigt Meliton von Sardes, ca. 170 n.Chr.)

Seit dem Altertum, verstärkt dann auch im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit, hat man den Juden diesen Vorwurf gemacht, die Mörder Jesu zu sein. Diese Beschuldigung des Gottesmordes, nicht nur an die Juden zur Zeit Jesu, sondern auch an ihre Nachkommen gerichtet, scheint in dieser ausgeprägten Form zum ersten Male beim Bischof von Sardes aufgekommen zu sein.

Mit diesem Vorwurf konnten Menschenmassen mobilisiert und fanatisiert werden.



(Abb. 25)

Auch in der Kunst hat dieser Vorwurf seinen Niederschlag gefunden, wie die Abbildung zeigt:

die Kreuzigung Jesu durch einen Juden
(Katharinenkapelle von Landau/Pfalz, um 1500).

EM 16

Seit dem 12. Jh. werden in Europa die Juden immer wieder beschuldigt, kleine Kinder getötet zu haben, um deren Blut zum Backen des Mazza (ungesäuertes Brot) für das Pessachfest (jüdisches Osterfest) zu verwenden.

Die Welle dieser Ritualmordbeschuldigungen begann in England (1144 Norwich) und kam schließlich auch nach Deutschland.

Vergeblich trat man diesen unsinnigen Behauptungen, auch von seiten des hohen Klerus entgegen. Die „Blutschuld“ der Juden wurde in ganz Europa über Jahrhunderte mit Marter und Verbrennungen von vielen Unschuldigen „geahndet“ und diente als Vorwand für die Unterdrückung jüdischer Gemeinden.

Das bekannteste Beispiel ist der Fall des Simon von Trient im Jahre 1475:

Der Knabe ist seit Gründonnerstag vermisst. Am Ostersonntag entdeckt der Jude Samuel in einem Bach vor seinem Haus die Leiche des kleinen Kindes und meldet gemeinsam mit Vertretern der jüdischen Gemeinde dies den Behörden. Johann Hinderbach, Bischof von Trient, beschuldigt darauf den Samuel, den jüdische Arzt Tobias und weitere angesehene jüdische Bürger der rituellen Ermordung des Simon. Nach durch Folter erpressten Geständnissen wurden 15 Juden hingerichtet.

Über Jahrhunderte wurde Simon als Märtyrer verehrt. Erst 1965 empfahl eine päpstliche Kommission die Aufhebung der Verehrung Simons und stellte die Unrechtmäßigkeit der Tötung seiner vorgeblichen Mörder fest. Zugleich wurden seine Gebeine aus einer Trienter Kirche entfernt und die ihm gewidmete traditionelle Prozession durch die Straßen der Stadt abgeschafft. Seit 2001/2004 ist Simon nicht mehr im kirchlichen Martyrologium Romanum verzeichnet.

Johann Matthias Tiberinus veröffentlichte direkt nach Simons Tod 1475 die „Historie von Simon“. Aus diesem Werk stammen die nachfolgenden Holzschnitte.

(Abb. 3: 12 Bilder)





(Abb. 3: 12 Bilder)

EM 17

Martyrium des Simon von Trient

(Darstellung aus der Nürnberger Weltchronik von Hartmann Schedel, Nürnberg 1493)

Die sieben Schmerzen Mariä Albrecht Dürer

(etwa 1494 bis 1497)



(Abb. 26)

Beschneidung Jesu Ambrosius Skeit

(Schwaben 1503)



(Abb. 27)



(Abb. 4)

Die beiden Ölgemälde (als Beispiel für andere zeitgenössische Bilder) zeigen die ikonographische Ähnlichkeit zwischen der Beschneidung Jesu und der Darstellung der erfundenen Ermordung des Simon von Trient.

EM 18

1215 setzte Papst Innozenz II. beim 4. Laterankonzil den Ausschluss der Juden von allen handwerklichen Berufen durch. Er erließ zugleich ein striktes Zinsverbot für Christen - es bestand bis 1435 - und beschränkte damit die Erwerbsmöglichkeiten der Juden auf den Geldhandel und das Zinsnehmen. Da nur Christen in eine Zunft aufgenommen wurden, blieb den Juden im Wesentlichen nur das Pfandleihgeschäft als Erwerb. Mit der Schwächung des Feudalsystems und dem damit verbundenen Erstarken der Kaufmannschaften und Zünfte, mit der Entwicklung der Städte als Marktplatz für den Warenumschlag wurden die Juden weitgehend aus dem Binnen- und Fernhandel verdrängt. Das gilt auch für den Bereich der Großfinanz, der seit dem 14.Jh. zunehmend von den Klöstern und den neuen städtischen Handelsgesellschaften besorgt wurde. Zu Schuldnern der jüdischen Pfandverleiher auf Zins wurden nun immer mehr verarmte Ritter, ärmere Bürger und vor allem arme Bauern, die nicht nur den Zehnten an die Kirche, sondern auch weitere Abgaben an ihre Herren liefern und Frondienste leisten mussten. Das gespannte Verhältnis, das naturgemäß zwischen Pfandleihern und Schuldnern besteht, wirkte sich sehr nachteilig aus: Für den „gemeinen Mann“ waren Juden in ihrer Funktion als Pfandleiher die Ausbeuter des Volkes. Dass sie an Kaiser, Fürsten und Städte große Summen weiterleiten mussten, war den meisten Nichtjuden kaum bewusst. Zudem war die Obrigkeit - sofern sie nicht selbst Schuldner war - an hohen Zinssätzen durchaus interessiert, damit sie „ihre“ Juden entsprechend hoch besteuern konnte. Auch der Handelsjude, der oft auch nicht eingelöste Pfänder vertrieb, gab Anlass zu Kontroversen. Entweder war sein Preis niedrig, dann wurde sich über unlauteren Wettbewerb beklagt, oder seine Preise waren zu hoch, dann erregten sich die ärmeren Bevölkerungsschichten, die auf gebrauchte Waren angewiesen waren. Für die bei den Kreuzzügen sich zusammenrottende, gewaltbereite Menschenmasse waren die wohlhabenden jüdischen Gemeinden ein lohnendes Angriffsziel. Diese in ihrem Ausmaß und ihrer Grausamkeit bis zum 20.Jh. ohne Parallele gebliebene Judenverfolgung drängte das Judentum noch weiter ins Abseits und setzte zudem ein immer wieder zur Nachahmung verführendes Beispiel, wie man sich durch Judenverfolgungen bereichern kann.

Bauer und Städter bei einem jüdischer Geldverleiher.
Dieser verhandelt mit „jüdischer Listigkeit“, um
„ohne alle Arbeit mit ganzer Faulheit sich zu nähren“.

(Abb. 28)



n ach dem vñ iüdisch listikeys
ye fursetzt gar on all arbeyt
mit gäzzer faulkeit sich zu nähren

EM 19



(Abb. 29)

Geburt Christi

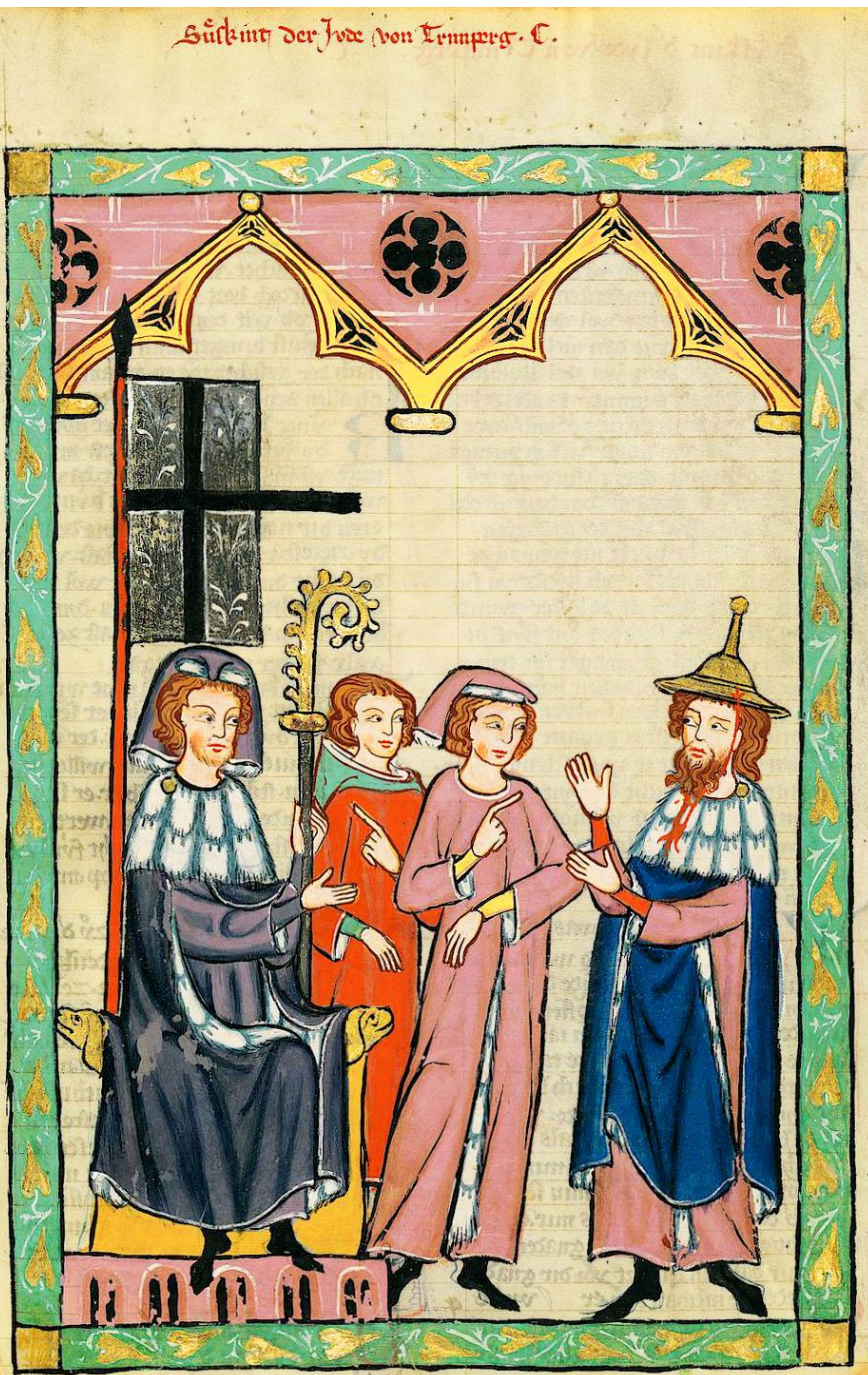
Aus dem Altenberger Altar (Ausschnitt), mittelrheinischer Meister um 1340

EM 20

Ein Einzelfall dürfte der jüdische Minnesänger Süßkind von Trimberg (2. Hälfte des 13. Jahrhunderts) gewesen sein, dessen Bild in der „Manessischen Liederhandschrift“ überliefert wurde. Von ihm sind auch zahlreiche Spruchlieder erhalten, die allerdings den im Minnesang üblichen Marienkult außer Acht lassen. Wie viele Minnesänger seiner Zeit führte er ein entbehrungsreiches, unstetes Leben, da er an Adelshöfen trotz seines Ansehens nicht immer seines Lohnes sicher war, eine Erfahrung, die er mit einem Walther von der Vogelweide teilte.

Dieses Leben eines fahrenden Sängers beschrieb er selber:

Süßkind der Jude von Trimberg. C.



Ich var ûf der tôren vart
mit mîner künste zwâre,
daz mir die herren nicht went geben.
des ich ir hof wil fliehen
und wil mir einen langen bart
lân wachsen grîser hâre:
ich wil in alter juden leben
mich hinnân fürwert ziehen.
mîn mantel der sol wesen lanc,
tief under einem huote,
dê müeteclich sol sîn mîn ganc,
und selten mê ich singe in hovelîchen sanc,
sîd mich die herren scheiden von ir guote.

Ich wandere den Weg der Narren
mit meiner Kunst, das ist wohl wahr,
weil mir die Herren nichts mehr geben wollen,
lauf ich von ihrem Hof davon
und will mir einen langen Bart
mit grauen Haaren wachsen lassen.
So werd ich denn nach alter Juden Sitte leben
und forthin meiner Wege ziehen.
Mein Mantel, der sei lang und weit,
und unter tief herabgezognem Hut
soll mein Gang gebeugt von Demut sein
und kaum mehr werde ich singen hōfischen
Gesang,
seit mich die Herrn von ihrem Tisch vertrieben
haben.

(Übersetzung durch Hans Hegner;
<https://www.hanshegner.de/index.php?hp=uebersetzungen>)

(Abb. 30)

Der (einzig bekannte) jüdischer Minnesänger Süßkind von Trimberg bei einem Auftritt vor Würdenträgern (Abbildung aus dem Codex Menasse, der berühmten Heidelberger Liederhandschrift / 1300 1340).

EM 20

Die Rezeption des Fuldaer Judenpogroms von 1235 wird im 19. Jahrhundert durch Medizinalrat Dr. Ignaz Schwarz, Schwiegersohn des bereits zitierten Eugen Thomas (vgl. Kap. 2), erstmals in literarischer Form aufgegriffen. In der Ballade

„Die Ermordung des Knaben in der Ziegelmühle, anno 1237“

findet Schwarz die Ursachen für die Untat im Konkurrenzneid. Seine Darstellung weicht im Umgang mit den Fakten erheblich von denen seiner Vorgänger ab: Nicht nur, dass der angeblich ermordete Knabe am Ende kerngesund ausgerechnet beim Rabbiner spielend aufgefunden wird, der sehr freie Umgang mit den Tatsachen lässt Schwarz auch die staatliche Reaktion auf die Ereignisse völlig ignorieren, von den Irrtümern hinsichtlich der Jahreszeit (Ostern) und dem Jahr einmal abgesehen.

(in: Buchenblätter 1850; <https://fuldig.hs-fulda.de/viewer/image/PPN231118597/85/>)

Die Ermordung des Knaben in der Ziegelmühle, anno 1237.

Ein Schandweib von der ersten Größe
Unstreitig war die Pfeiffers Röse;
Frech, schamlos, aufgereizt zum Streit
Durch die geringste Kleinigkeit,
Stellt sie sich Mitten auf die Gassen
Und schimpft den Gegner solcher Massen,
Andichtend ihm, was reine Finten,
Die größten Laster oder Sünden.
Wer je ihr in die Nähe kam,
Als bald den Reisaus wieder nahm;
Ihr zu befehlen Niemand wagte,
Der Gassenmeister schon verzagte
Wenn man ihm hinterbracht, die Kunde:
Die Rös hat ihre schlimme Stunde.
Wie sie, so waren ihre Rangen,
Die jung sie einmal aufgelesen,
Man nennt' sie Pfeiffers Hopfenstangen,
Mit ihr von gleicher Sitt' und Wesen.
Dies Kleeblatt, häßlich von Gesicht,
Triefäugig und mit rothen Haaren,
Sich fürchtet, vor dem Teufel nicht,
Was oft die Bögte schon erfahren.

Dazu gesellte sich der Vierte,
 Den ein Gebot auch nie genirte,
 Der latsche Hein', ein rechter Lummel,
 Gleichgiltig gegen Höll' und Himmel.
 Man hat ihn latscher Hein' genannt,
 Weil Alles mit der linken Hand
 Er faßte und zu jedem Werke
 Gebraucht' mit wahrer Riesenstärke.
 Mit diesem Volke ohne Zagen
 Konnt' man den Teufel selbst erjagen.
 Zu gleicher Zeit lebt' in der Stadt
 Ein Mann, der allerlei getrieben,
 Weil er kein Glück in Etwas hatt',
 War übrig Wenig ihm geblieben.
 Da fing er an, umher zu wandeln,
 Bald dies zu kaufen, das zu handeln,
 Wodurch mit Juden in der That
 Er oft sich überworfen hat.
 Er kreuzte sich mit ihren Zwecken,
 Daraus entstand ein schlimmes Necken,
 Die helle Feindschaft brach hervor
 Wuchs täglich immer mehr empor,
 Er konnte keinen Juden riechen
 Ohn' einen Tort ihm zuzufügen.
 Was nach er ihnen konnte sagen
 Nur immer Schlimmes, ohne Zagen,
 Und wär's die größte Missethat,
 Er diesen aufgebunden hat.
 Stets wurde seine Stimmung trüber,
 Und steigerte sich bis zum Haß,
 Es blieb ihm keine Wahl mehr über,
 Er grollte ohne Unterlaß.
 Gen Oftern war's, den Waizen viele
 Der Juden brachten selbst zur Mühle,

Um Meizenmehl sich dort zu mahlen,
 Was theuer sonst sie müssen zahlen.
 Von Juden, war die Mühle voll,
 Die der Rabbiner hat gesegnet;
 Da regte sich der alte Groll
 Und wie ein Bürger ihm begegnet
 Der fragte: ob er nicht soltt' haben
 Gesehen seinen kleinen Knaben?
 Sprach kurz und giftig er voll Wuth;
 „Die Juden brauchen Christenblut;
 Dort in der Ziegemühle haben
 Geschlachtet sie Dir deinen Knaben.“
 Entsetzt der Mann zum Thore rennt
 Als ob die Löhergasse brennt,
 Schrei't er den Leuten Allen zu,
 Die eiligst auf die Straße geh'n
 Was in der Mühle sei gescheh'n?
 Indes die Juden selbst in Ruh'
 Die Räder rüstig mahlen lassen,
 Zur Mühle wälzen sich die Massen,
 Die Pfeiffers Rös, der latsche Hein,
 Anführen diesen tollen Reih'n.
 Was man in Eile konnt' erraffen
 Muß dienen Allen jetzt als Waffen,
 Hoch in des Hein's gehobnen Linken
 Sieht man die scharfe Holzart blinken.
 Als vor der Mühle sie entdecken
 Zufällig einen blut'gen Flecken,
 Erfasset sie der Rache Teufel
 Klar ist das Schlachten, außer Zweifel,
 Und, wie der Halm vom Hagel knicket,
 Ward manches Leben rasch ersticket,
 Durch rohe Grausamkeit und Wuth;
 In Strömen floß der Juden Blut.

Es zeigt sich die Pfeiffers Röse
 In ihres Abschaums ganzen Größe.
 Jetzt wälzet sich zur Stadt die Meute,
 Und suchet seine blüt'ge Beute,
 Da, unbarmherzig, sonder Wahl,
 Erschlägt man Juden ohne Zahl,
 Dazwischen Alles tobt und brüllte,
 Als ob die Hölle sich enthüllte.
 Indes man mordet, plündert, rast,
 Bei dem Rabbiner sitzt ein Gast,
 Den heim er führte an der Hand
 Weil er ihn auf der Straße fand,
 Und wahrnahm, daß der liebe Knabe
 Verirr't sich und verlaufen habe.
 Der Knabe spielte ruhig fort;
 Um ihn tobt wilder Aufruhr, Mord.
 Da ward in ihm erkannt vom Haufen
 Der Bube, der sich hatt' verlaufen.
 Der Irrthum wird entdeckt zu spat,
 Vollendet ist die Gräuelthat! —
 Was aus dem Manne ist geworden
 Der angestiftet dieses Morden,
 Hat man in dem Verlauf von Jahren
 Mit Zuversicht niemals erfahren.
 Noch jetzt soll geh'n als Wehrwolf er
 G'en Ostern um die Mühl' einher;
 Man sagt, er wolle machen gut
 Den Todtschlag, welchen er verschuldet,
 Indem von ihm kein Tropfen Blut
 Am Boden werde dort geduldet.
 Doch jeder Jude, seit der Zeit
 Die Ziegmühle hat gescheu't,
 Will lieber hohe Preise zahlen
 Als dort das Magenmehl sich mahlen.

EM 21

Der Reichsführer-SS
Tgb. Kr.
RF/V

Feld-Kommandostelle. Mai 1943
GEHEIM

An den

Chef der Sicherheitspolizei und des SD.
SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner
B e r l i n

Lieber Kaltenbrunner!

Von dem Buch "Die jüdischen Ritualmorde" habe ich eine größere Anzahl bestellt und lasse es bis zum Standartenführer verteilen. Ich übersende Ihnen mehrere 100 Stück, damit Sie diese an Ihre Einsatz-Kommandos, vor allem aber an die Männer, die mit der Judenfrage zu tun haben, verteilen können.

Ich gebe im Zusammenhang mit diesem Buch folgende Aufträge:

1. Es sind sofort überall Untersuchungen anzustellen über Ritualmorde der Juden, soweit sie noch nicht evakuiert sind. Derartige Fälle sind herauszuziehen und mir vorzulegen. Wir müssen in dieser Richtung dann mehrere Prozesse machen.
2. Die ganze Ritualmord-Frage ist von Sachverständigen in den Ländern Rumänien, Ungarn und Bulgarien aufzugreifen. Ich denke daran, dass wir diese Ritualmord-Fälle dann in unserer Presse bringen, um damit die Herausnahme der Juden aus den Ländern zu erleichtern. Diese Dinge können selbstverständlich dann nur im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt vor sich gehen.
3. Überlegen Sie einmal, ob wir nicht in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt einen rein antisemitischen illegalen Sender für England und Amerika machen können. Er müsste gespeist werden mit Material, das - so wie es der Stürmer in der Kampfzeit gemacht hat - den Engländern und Amerikanern serviert wird. Ich halte hier eine sensationelle Aufmachung geradezu für wichtig. Ich bitte, sich mit SS-Gruppenführer Dr. Martin einmal in Verbindung zu setzen, um den einen oder anderen Mitarbeiter des "Stürmer" zu gewinnen.

Außerdem sind sofort Leute einzusetzen, die in England die Gerichtsnachrichten, die Polizei-Ausschreibungen, dass ein Kind vermisst wird, verfolgen und kontrollieren, sodass wir dann in unseren Sendern entsprechende Kurznachrichten geben können, dass in dem Ort X ein Kind vermisst wurde und es sich wahrscheinlich um einen jüdischen Ritualmord handele.

Insgesamt glaube ich, könnten wir mit einer großen antisemitischen Propaganda, in englischer, vielleicht auch sogar in russischer Sprache auf einer sehr starken Ritualmord-Propaganda den Antisemitismus in der Welt ungeheuer aktivieren.

Ich bitte Sie, diese Dinge einmal mit Ihren Mitarbeitern zu besprechen und schon gewisse Verbreitungen zu treffen, um mir dann einen Vorschlag zu machen.

PS.
Ich bitte ferner, den
Verfasser des Buches
mit hereinzuziehen.

2) Major
Oberstleutnant Suchanek z. Ktsn.

Heil Hitler
Ihr
gez. H. Himmler

8. Literaturverzeichnis

- Battenberg, F.: Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nicht jüdischen Umwelt Europas. Teilband I: Von den Anfängen bis 1650, Darmstadt 1990
- Beimel, M.: Juden in Deutschland. Unterrichtswerkstatt Geschichte und Politik, Frankfurt/M. 1988
- Berge, O.: Zur Geschichte der Juden in Fulda. Neues Schrifttum P. Horn und N. H. Sonn, in: FGBl 46, Fulda 1970, S.27-29
- Böhmer, J.F./ Ficker, J.: Regesta Imperii V 1-2, Innsbruck 1881-82
- Dotterweich, V/ Mehl, A./ Walther, H.G.: Grundriß der Geschichte, Dokumente. Bd. 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1985
- Ehrlich, E. L.: Geschichte der Juden in Deutschland, Geschichtliche Quellenschriften, Düsseldorf 1961
- Franz, G.: Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter, 2. Aufl., Darmstadt 1974
- Gassner, S.: Die Chronik des Dr. Ignaz Schwarz, in: FGBl 1/1982 und 5/1982, 55. Jg.
- Gidal, N., T.: Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Gütersloh 1988
- Graus, F.: Judenfeindschaft im Mittelalter, in: H. A. Strauss, N. Kampe (Hg.): Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, Frankfurt/M 1985, S. 29-46
- Greive, H.: Die Juden. Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa, Darmstadt (2. Aufl.) 1982
- Heinemeyer, W. (Hrsg.): Chronica Fuldensis. Die Darmstädter Fragmente der Fuldaer Chronik (Archiv für Diplomatik Beiheft 1), Köln/Wien 1976
- Horn, P./Sonn, N.: Zur Geschichte der Juden in Fulda, Tel Aviv 1969
- Höxter, J.: Quellenlesebuch zur jüdischen Geschichte und Literatur, 5 Bände, Frankfurt/M. 1927-30
- Hofacker, H.-S./ Schüler, T. (Hrsg.): Geschichtsbuch 2. Die Menschen und ihre Geschichte und Darstellungen und Dokumenten, Das Mittelalter und die frühe Neuzeit, Berlin 1986

- Horwitz, L.: Zur Geschichte der Juden im Fuldaischen, in: Fuldaer Zeitung, Nr. 289 vom 15.12.1926, S. 11
- Jestaedt, A.: Kataster der Stadt Fulda im 18. und 19. Jahrhundert, Teil III, Anhang (25. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins), Fulda 1948
- Kantorowicz, E.: Kaiser Friedrich der Zweite. Hauptband, (4. Auflage) 1936, Nachdruck, Düsseldorf 1964
- Kantorowicz, E.: Kaiser Friedrich der Zweite. Ergänzungsband, (1. Auflage) 1931, Nachdruck, Düsseldorf 1968
- Kartels, J.: Die Bestrafung der Stadt Fulda wegen nicht verhinderter Plünderung der Juden im Jahre 1596, in: Fuldaer Geschichtsblätter 1903, S. 161ff
- Kastein, J.: Eine Geschichte der Juden, Berlin 1931
- Koschorreck, W.: Der Sachsenspiegel in Bildern, Frankfurt /M. 1976
- Landesmann, P.: Die Juden und ihre Widersacher, München 1989
- Lübeck, K.: Der angebliche Fuldaer Ritualmord im Jahre 1235, in: Fuldaer Studien, Band 1, Fulda 1949, S. 165ff
- Lübeck, K.: Die Fuldaer Äbte und Fürstäbte des Mittelalters, Fulda 1952, S. 173ff
- Mann, G.: Der Antisemitismus. Wurzeln, Wirkung und Überwindung, München und Frankfurt 1961
- Reis, V.: Geschichte der Israelitischen Gemeinde von Schlüchtern, in: Unsere Heimat. Mitt. ad. Heimat und Geschichtsvereins Bergwinkel e.V., Heft 4, Schlüchtern 1988
- Renner, G./
Schulz, J./
Zibuschka, R.: "...werden in Kürze anderweit untergebracht". Das Schicksal der Fuldaer Juden im Nationalsozialismus, Fulda 1990.
- Schafrath, O.: Der Judenpogrom 1591, in: Fuldaer Geschichtsblätter 50, 1974, S. 131ff
- Schafrath, O.: Medizinalrat Dr. Schwarz und der Schatzfund zu Flieden 1729, in: Fuldaer Geschichtsblätter 6/1967, 40. Jg., S. 21-22
- Schwarz, I.: Sagen, geschichtliche Vorkommenheiten, Entstehung von Ortsnamen und sonstiges Vaterländisches im ehemaligen Fürstenthume Fulda und dessen Umgebung, Buchenblätter, 2. Heft, Fulda 1850

- Stern, M.: Die Blutbeschuldigung zu Fulda und ihre Folgen, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland / Band II, Heft 2, 1888, S. 194 – 199
- Stemberger, SG. (Hrsg.): 2000 Jahre Christentum, Neuß-Salzburg 1987
- Sturm, E.: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Fulda, Fulda 1984
- Thomas, E.: Sistem aller fuldischen Privatrechte. Ein Beitrag zur Sammlung teutscher Provinzialrechte und Verfassungen, Band 1, Fulda 1788
- Wattenbach, W.: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrh., Band II, Berlin (5. Auflage) 1886

Aktualisierte Literatur

- Joachim Schulz,
Klaus-Ulrich Meier
Schreiber „Dass die Juden freizusprechen sind“.
Friedrich II. und die Fuldaer Ritualmord-Beschuldigung von 1235;
in: Geschichte lernen, 6 (1993) 34, S. 21-24
- Maria E. Dorninger Ritualmordvorwürfe. Urteile – Prozesse –Wirkungen (Beitrag zu der
Ring-VL WS 2004/05: „Kriminelles“ Mittelalter“); in:
<http://www.sbg.ac.at/ger/samson/rvws2004-05/dorninger2004.pdf>
- Christoph Reicht: Antijudaistische Stereotype des Hoch- und Spätmittelalters an
ausgewählten Beispielen der Bildsprache (Diplomarbeit zur
Erlangung des akademischen Grades eines Magisters der
Philosophie an der Karl-Franzens-Universität Graz), Graz 2017; in;
<https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/1973923/full.pdf>
- Magda Teter: Blood Libel. On the Trail of an Antisemitic Myth, Cambridge, MA
(Harvard University Press) 2020
- Hans-Jörg Gilomen Besprechung von Magda Teter: Blood Libel. On the Trail of an
Antisemitic Myth; in: Judaica. Neue Digitale Folge, 3; in:
<https://doi.org/10.36950/jndf.2022.5>

9. Bildnachweis

- Abb. 1 Jude in mittelalterlicher Judentracht mit Judenzeichen; Darstellung aus Süddeutschland, 14. Jh. : https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/landeskunde-landesgeschichte/module/bp_2016/europa_im_mittelalter/stadt-buerger/juedische-gemeinden-in-stadt-und-kreis-heilbronn/materialien.htm
- Abb. 2 Der kranke kappadokische Bischof Basilius von Cäsarea (ca. 330-378) holt sich Rat bei dem jüdischen Arzt Ephraim. Holzschnitt aus Hans Schobser: Plenarium, Augsburg 1487: https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/landeskunde-landesgeschichte/module/bp_2016/europa_im_mittelalter/stadt-buerger/juedische-gemeinden-in-stadt-und-kreis-heilbronn/materialien.htm
- Abb. 3 Johann Matthias Tiberinus: *Historie von Simon*, 1475
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel:
[https://diglib.hab.de/wdb.php?dir=inkunabeln/5-xylogr&imgtyp=0&size=\)anfragen](https://diglib.hab.de/wdb.php?dir=inkunabeln/5-xylogr&imgtyp=0&size=)anfragen)
- Abb. 4 Darstellung aus der Nürnberger Weltchronik / Liber Chronicarum von Hartmann Schedel, Nürnberg Anton Koberger, 1493, f 204v.: <https://de-academic.com/dic.nsf/dewiki/1291143>
- Abb. 5 Siegel Friedrichs II. nach Huillard-Bréholles, Hist. diplom. Frid. II.: https://de.wikisource.org/wiki/Seite:Franz_Kampers_-_Kaiser_Friedrich_II_-_Der_Wegbereiter_der_Renaissance_-_Seite_17.jpg
- Abb. 6 Diskussion zwischen christlichen und jüdischen Gelehrten: Konrad Dinckmut: *Hie volget nach ein lieplich vnd nützliche materi. vnd wirt genant der selen wurczgart (= Der Seelen Wurzgarten)*, Ulm 1483 München, Bayerische Staatsbibliothek
- Abb. 7 Hans Brosamer: Ansicht der Residenzstadt Fuldt, 1550; erstmals veröffentlicht in: Sebastian Münster: *Cosmographie*. Von 1544 bis 1548 tragen die Ausgaben den lateinischen Titel *Cosmographia*, die Ausgaben von 1550 bis 1614 den deutschen Titel *Cosmographej oder beschreibung aller länder, herrschafften, fürnemsten stetten, geschichten, gebreüchen, hantierungen etc. [...]. oder Cosmographej*

- Abb. 8 Kupferstich von Matthäus Merian (1655):
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Kupferstich_fulda_1655.jpg
 (uncoloriert)
- Abb. 9a Privatarchiv Christian Aschenbrenner
- Abb. 9b Fuldaer Zeitung vom 4. November 2023, S. 11
- Abb. 10 Privatarchiv Christian Aschenbrenner
- Abb. 11 A. Jestädt: Kataster der Stadt Fulda im 18. und 19. Jahrhundert Teil III
 (25. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins), Fulda, 1948
- Abb. 12 Kulturdenkmäler in Hessen (Bd. 125): Stadt Fulda, hrsg. vom Landesamt
 für Denkmalpflege Hessen; bearb. von Dieter Griesbach-Maisant,
 Manfred Reith, Werner Kirchhoff u.a., Braunschweig 1992, S. 146
- Abb. 13 Die Ruine der Wernher-Kapelle in Bacharach;
 Rhein-Album. Gezeichnet u. gestochen von Friedrich von Foltz. Frankfurt
 a.M. 1896; in: Günter Sternberger (Hrsg.): 2000 Jahre Christentum,
 Neuß-Salzburg 1987, S. 367 f
- Abb 14 Abb. um 1544 aus: Thesaurus Picturarum von Marcus vom Lamm;
 Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Handschrift 1971, Bd. 23,
 S. 122
- Abb. 15 Ausschnitt aus einer Zeichnung von Herrad von Landsberg um 1180;
 aus Christian Moritz Engelhardt: Herrad von Landsperg, Aebtissin zu St.
 Odilien oder Hohenburg im Elsass im 12. Jahrhundert, und ihr Werk
 Hortus deliciarum, 1818, Tafel II
- Abb 16 <http://www.judentum-projekt.de/geschichte/neuzeit/luther/>
- Abb. 17 Bayerische Staatsbibliothek München:
<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-HSS-00000BSB00089301?lang=de>
- Abb. 18 https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther_und_die_Juden
- Abb. 19 Abb. aus: Eduard Fuchs: Die Juden in der Karikatur, München 1921 , S. 8 f
- Abb. 20 „Judensau“-Relief am Südostflügel der Stadtkirche Wittenberg:
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/judensau-relief-kann-an-wittenberger-stadtkirche-bleiben-16616822.html>
- Abb. 21 Die sogenannte „Judensau“ am Regensburger Dom. Foto: Archiv/wr:
<https://www.regensburg-digital.de/die-judensau-bleibt-haengen/09122020/>

- Abb. 22 Stadtkirche Heilig Dreifaltigkeit Bayreuth;
die „Judensau“-Skulptur vor und nach ihrer Zerstörung:
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:
Stadtkirche_Bayreuth_Skulptur_Aussenwand_02.09.04.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stadtkirche_Bayreuth_Skulptur_Aussenwand_02.09.04.jpg)
und
[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stadtkirche_Bayreuth_Skulptur_
Aussenwand_03.04.07.jpg#/media/Datei:Stadtkirche_
Bayreuth_Skulptur_Aussenwand_03.04.07.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stadtkirche_Bayreuth_Skulptur_Aussenwand_03.04.07.jpg#/media/Datei:Stadtkirche_Bayreuth_Skulptur_Aussenwand_03.04.07.jpg)
- Abb. 23 / 1 - 6 Abbildungen aus: Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 164,
Eike von Reggow, Heidelberger Sachsenspiegel – Ostmitteldeutschland,
Anfang 14. Jh.:
<https://doi.org/10.11588/diglit.85#0040>
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg164/0040/image,info>
- Abb. 24 Zeitgenössischer Holzschnitt, München, Kupferstichkabinett;
[https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20284/Passau%
20%20ZGJD%201929%20H2%20S1290.jpg](https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20284/Passau%20%20ZGJD%201929%20H2%20S1290.jpg)
- Abb. 25 [https://www.alemannia-
judaica.de/images/Images%20333/Landau%20Kirchenmalerei%201201.j
pg](https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20333/Landau%20Kirchenmalerei%201201.jpg)
- Abb. 26 Alte Pinakothek, München
- Abb. 27 Kunstmuseum Basel
- Abb.28 Holzschnitt, Nürnberg 1491; in Eduard Fuchs:
Die Juden in der Karikatur, München 1921 , S. 8
- Abb. 29 **Städelsches Kunstinstitut, Frankfurt/Main**
- Abb. 30 Codex Menasse, Universitätsbibliothek Heidelberg;
<https://doi.org/10.11588/diglit.2222#0705>